

DIPL.-ING. BORIS FUCHS, FRANKENTHAL
REQUIEM AUF EINE PERLE DES SCHWEIZER DRUCKMASCHINENBAUS
ZUM NIEDERGANG DER MASCHINENFABRIK WINKLER, FALLERT & CIE. AG (WIFAG) IN BERN



Geboren 1933 in Rybinsk an der Wolga (temporäre Tätigkeit des Vaters dort im Druckmaschinenkombinat Jagoda), Abitur 1953 am Neusprachlichen Gymnasium in Frankenthal, danach Maschinenbau-Studium mit der Spezialisierung auf Druckmaschinen und Druckverfahren an der Technischen Hochschule Darmstadt, Abschluss als Dipl.-Ing., über 25 Jahre Tätigkeit als Entwicklungs-Konstrukteur, Abteilungsleiter und Vorstandsmitglied in der Druckmaschinenindustrie, davon 10 Jahre im Ausland (Schweiz). Die letzten 15 Jahre vor der Pensionierung 1998 in leitender Position bei IFRA in Darmstadt (Internationale Forschungsorganisation Zeitungs- & Medientechnik). Jetzt im Ruhestand als Hobby Forschung auf dem Gebiet der Technikgeschichte betreibend. Ehrenmitglied des VDD, der IARIGAI und des Fördervereins des Karolinen Gymnasiums Frankenthal

Als Mitte der 1990er Jahre einer der ganz Großen des internationalen Druckmaschinenbaus sein Standbein bei Zeitungsdruckmaschinen durch Zukauf, bzw. Zuheirat stärken wollte und der Firmenchef persönlich vor den versammelten Experten an den Flipchart trat, um in einer improvisierten Excelliste die Beste aller möglichen Bräute zu ermitteln, da kam ganz eindeutig zum Vorschein, dass dies nur eine helvetische Perle des Druckmaschinenbaus im beschaulichen Bern sein würde. Die ungestüme Brautwerbung des burschikosen Bräutigams kam jedoch nicht zum Ziel,

denn die scheue, etwas misstrauische Braut war nicht für Geld zu haben und wollte auch ihre Selbständigkeit nicht so leichtfertig aufgeben. Der abgewiesene Bräutigam musste aus eigener Kraft sich das Wissen um Zeitungsdruckmaschinen aneignen und fiel dabei ob mangelnder einschlägiger Erfahrung auf die Nase. Er musste sein Vorhaben aufgeben, bzw. die Sparte verkaufen.

Die WIFAG in Bern, als Maschinenfabrik Winkler, Fallert & Cie. AG von zwei Deutschen und einem Schweizer 1904 gegründet



Bild 1: Die Keimzelle der Maschinenfabrik Winkler, Fallert & Cie. mit dem Wohnhaus des Gründers in der Mitte. rechts und links zwei Hallen ex Schweizer Landesausstellung Bern 1914



Bild 2: Das Firmengelände heute. In der Mitte ist noch das Wohnhaus des Gründers zu sehen, davor das Verwaltungs- und Konstruktionsgebäude, rechts und links die Fertigung.

(Bild 2), musste ihre über 107 Jahre gehaltene Selbständigkeit immer wieder mit technischen Höchstleistungen in einem Nischenmarkt erarbeiten und behaupten. Die Spitzenstellung zu halten, wurde zur Unternehmensphilosophie erhoben, so auch von der späteren alleinigen Eigentümerin, Fräulein Dr. jur. Ursula Wirz. In der Presse wurde kolportiert, dass die Jahresergebnisse durch finanzielle Zuschüsse aus ihrer Privatkasse in Millionenhöhe gestützt wurden (von 60 Mio. SFr., kumuliert über mehrere Jahre hinweg, war die Rede – angesichts der weit größeren Verlustausgleiche bei manchen anderen Druckmaschinenherstellern durch Muttergesellschaften oder staatlichen Wirtschaftsförderungen waren dies „peanuts“, wie ein berühmter Banker zu sagen pflegte). Die Verluste konnten jedoch vollumfänglich aus den beträchtlichen stillen und sonstigen Reserven gedeckt werden.

Als Dr. Ursula Wirz am 27. Juni 2007 starb, ging ihr Besitz in die Ursula Wirz- Stiftung über. Der enorme Auftragseinbruch im Gefolge der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie einer allgemeinen Strukturkrise führte dazu, dass man sich 2009/10 nach einem Käufer umsehen musste, und da dieser trotz mehrerer Kontaktaufnahmen in der internationalen Druckmaschinenbranche nicht gefun-

den werden konnte, ging die Liegenschaft mit dem Inventar am 1. September 2010 an die MALI International AG mit Sitz in Wettingen über, unter Aufgabe des Fertigungsprogramms von Druckmaschinen – nur eine Service- und Engineering Gesellschaft zur Betreuung der ausgelieferten Maschinen führt seitdem den Namen als „Neue WIFAG“ weiter.

Mitte 1961 trat der Verfasser als Jungingenieur in die Dienste der WIFAG ein. Er tat dies, um vom Besten der Branche zu lernen. Schon zu diesem frühen Zeitpunkt hatte man dort eine Forschungsabteilung unter der Technischen Leitung des späteren o. Professor, Dipl.-Ing. Karl R. Scheuter eingerichtet. Im Oktober des gleichen Jahres lieferte man in Bern eine erste Rollenoffsetmaschine „WIFAG OF I“ für den Telefonbuchdruck an die Staatsdruckerei in Den Haag. Mit ihren Buchdruck-Zeitungsrotationsmaschinen war WIFAG mit Großanlagen „Hoflieferant“ von Prawda und Iswestija in Moskau und hatte damit die amerikanische HOE Inc. abgelöst. 1966 brachte man mit der 80 000 Zeitungen pro Stunde ausstoßenden WIFAG-80 die bis dahin schnellste Buchdruck-Zeitungsrotation auf den Markt, was als Weltrekord in Presse und Rundfunk gefeiert wurde.

Dem Verfasser war es vergönnt, zusammen mit Professor Scheuter und einem Team fortschrittlich denkender Ingenieure 1965 eine neuartige Tiefdruckmaschine entwickeln zu dürfen, die mit ihrer effektiven Düsentrocknung, einer Registervoreinstellung und einem modernen Design zum Vorbild bei anderen Herstellern wurde. Zu Beginn des Jahres 1969 stellte WIFAG ihre erste doppeltbreite Offset-Zeitungsrotationsmaschinen vom Typ „WIFAG OF V“ in der Bauart als 10-Zylinder-Halbsatellit mit Color-Decks vor, eine Bauart, die Pate stand, als MAN 1973 die größte Zeitungsoffsetdruckerei des Axel Springer Verlags in Essen-Kettwig einzurichten hatte. Viele weitere Neuentwicklungen der WIFAG wurden in den Folgejahren Wegbereiter für die gesamte Branche: So der zur TPG 1983 in Paris erstmals vorgestellte, noch improvisiert zusammengestellte Leitstand und der zur IFRA 1995 in München erstmals präsentierte, mit ABB entwickelte Mehrmotorenantrieb, von dem WIFAG schon bei der Einführung sagte: „Eines Tages werden alle Rotationsdruckmaschinen so angetrieben“, was sich dann auch bewahrheitete.

Noch Dutzende solcher Pionierleistungen, die auch den Konkurrenten zugute kamen, können erwähnt werden, weshalb der Autor mit diesem Artikel chronologisch vorgehen möchte und nachfolgend ein lobendes Requiem auf dieses, der internationalen Branche verloren gegangene Schmuckstück des Schweizer Druckmaschinenbaus singen will. Als Notenbuch steht ihm dazu eine Festschrift zum 75. Geburtstag des vorletzten Eigentümers, Notar Otto Wirz, Vater von Dr. Ursula Wirz, aus dem Jahre 1965, sowie eine zweibändige Chronik der WIFAG zur Verfügung, die der letzte Verwaltungsratspräsident und Präsident der Ursula Wirz-Stiftung, Götz Stein, in akribischer Arbeit verfasst und dem Autor in freundschaftlicher Verbundenheit überlassen hat.

Die Gründung und die Aufbaujahre des Unternehmens

Am 15. Januar 1904 gründeten Carl Winkler (40%), Fritz Fallert (40%) und Otto Wagner (20%) die Kommanditgesellschaft „Winkler, Fallert & Cie.“ in Bern, Schweiz, kurz WIFAG genannt (Bild 1), zum Zweck des Handels mit Maschinen und Utensilien speziell für die graphische Branche. Winkler war der Druckerei-Fachmann, Fallert der im Druckmaschinenbau Erfahrene und Otto Wagner kannte als Buchhändler die für den Absatz erforderliche Kundschaft – ein ideal sich ergänzendes Trio.

Winkler, 1877 in Flöha im Unteren Erzgebirge in Sachsen geboren, hatte bei der bekannten Großdruckerei Spamer in Leipzig das Buchdrucker-Handwerk gelernt – auch Friedrich Koenig, der Erfinder der Schnellpresse, hatte dort gelernt – und war danach auf die „Walz“, die Wanderjahre, gegangen, blieb in Bern hängen, heiratete dort 1899 die Tochter eines vermögenden Bauern, Elsa Bally, und ließ sich zum Broterwerb als Fahrradhändler nieder. Daneben betrieb er ein Privatunternehmen zum Vertrieb von Maschinen für das Druckereigewerbe. Im Jahre 1910 wurde ihm die Schweizer Staatsangehörigkeit zuerkannt und die Ehe mit Elsa Bally wurde mit vier Töchtern und einem Sohn gesegnet.

Auch Fritz Fallert war Deutscher und hatte zuletzt bei der Schnellpressenfabrik & Eisen gießerei A. Hamm OHG in Heidelberg, der späteren Heidelberger Druckmaschinen AG, die Position eines Prokuristen inne. Otto Wagner gründete später, 1912, mit der Druckerei Haller den noch heute bestehenden Verlag Hallwag in Bern (Abkürzung aus Haller und Wagner) und hatte sich schon früh an dem Privatgeschäft von Winkler beteiligt, das sich fortan „Winkler & Wagner, Spezialgeschäft für die Buchdruckbranche“ nannte. Angeblich hat Winkler mit dem Verkauf eines Fahrrades der Frau Wagner das Fahrradfahren beigebracht, wodurch sich die beiden Männer anfreundeten.

Obwohl das gemeinsame Vorhaben zunächst nur auf ein Handelsunternehmen hinauslief – man vertrat die VOMAG, die Heidelberger und Linotype in der Schweiz – beschäftigte sich Carl Winkler heimlich mit der Eigenkonstruktion von Druckmaschinen. Heimlich deshalb, um die vertretenen Firmen nicht zu verärgern. So wurde 1908 eine erste Spezialmaschine zum Zusammentragen und zum Ankleben des Umschlags für „Caras y Caritas“ in Buenos Aires, Argentinien, ausgeliefert. Die etablierten Druckmaschinen-Hersteller hatten diesen Konstruktionsauftrag ohne Vorbild abgelehnt. Der Umsatz mit dem Maschinenhandel erreichte damals schon ein Volumen von rund 1 Mio. SFr. Als später, 1914, der Erste Weltkrieg ausbrach, brach der Maschinenhandel spürbar ein, weshalb man sich der Entwicklung von eigenen Produkten schrittweise zuwandte.

Die Spezialität Stereotypie-Apparate machte WIFAG in der Branche bekannt

Carl Winkler hatte während seiner Wanderjahre u. a. auch als Stereotypour bei Zeitungen gearbeitet und kannte die schwere, schweißtreibende Handarbeit dort. Er sann deshalb über Erleichterungen bzw. Mechanisierungen nach und entwickelte 1910 eine erste Matern-Handprägepresse mit 20 t Druckkraft, der ein patentierter Schließrahmen (Stahlrahmen mit Klemmschlössern zur Aufnahme des Satzes vor dem Prägen der Matern) im gleichen Jahr folgte. Das Verlagshaus Ringier in Zofingen bestellte eine noch stärkere Spindelpresse mit 20 t Druckkraft, die am 20. Mai 1910 geliefert wurde. Es handelt sich dabei um die erste dokumentierte Lieferung einer Eigenkonstruktion. Später wurden diese Spindelpresen auf das Kniehebelprinzip umgestellt. Der Erfolg ermutigte das Trio, im September 1910 ein Verkaufsbüro, vorerst nur ein Ein-Mann-Unternehmen, in Amsterdam in den Niederlanden einzurichten, woraus die später schnell prosperierende „Wifac Amsterdam“ entstand.

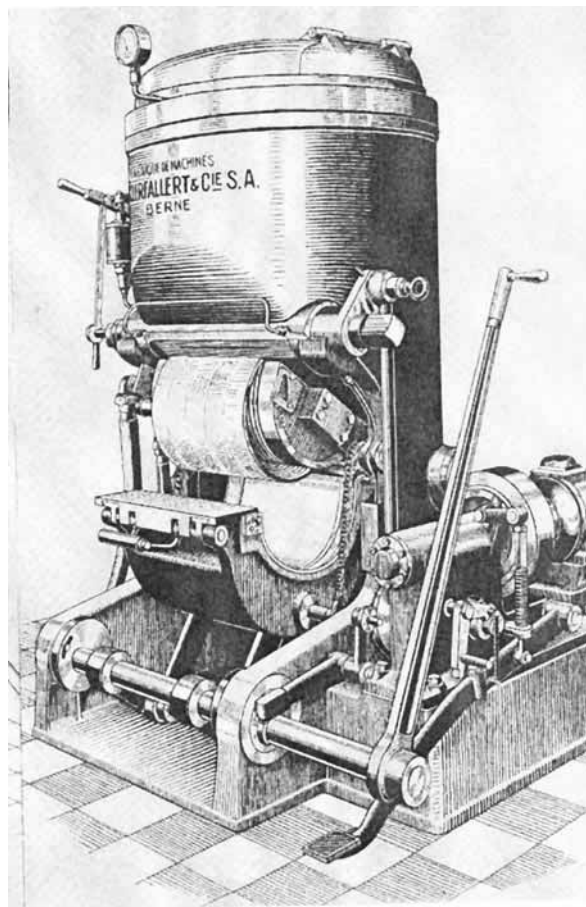


Bild 3: Das Stereotypieplatten-Gießwerk „System Winkler“ in den 1920er Jahren...

Rundstereotypie-Geräte wurden die Spezialität des jungen Unternehmens, besonders als es von der Innenstadt (Schwanengasse) an den nordwestlichen Stadtrand (Wylerfeld) umgezogen war (Bild 3 und 4). Es sei aus der Geschichte der Drucktechnik daran erinnert, dass die Rundstereotypie einst eine Erfindung des Schweizers James Dellagana war, der damit 1856 die achtfach wirkenden Appelgath-Bogenrotationsmaschinen bei „The Times“ in London erst gebrauchstüchtig machte und über einen Charles Graske die Kunde nach Amerika gelangte, wo damit auch die zehnfach wirkenden „Lightning“-Bogenrotationsmaschinen von R. Hoe & Co. beim „New York Herald“ bestückt wurden und 1859/1865 William Bullock seine erste Endlos-Rotation, d. h. eine mit Papierrollen statt mit Papierbogen gespeiste Druckmaschine erfinden konnte.

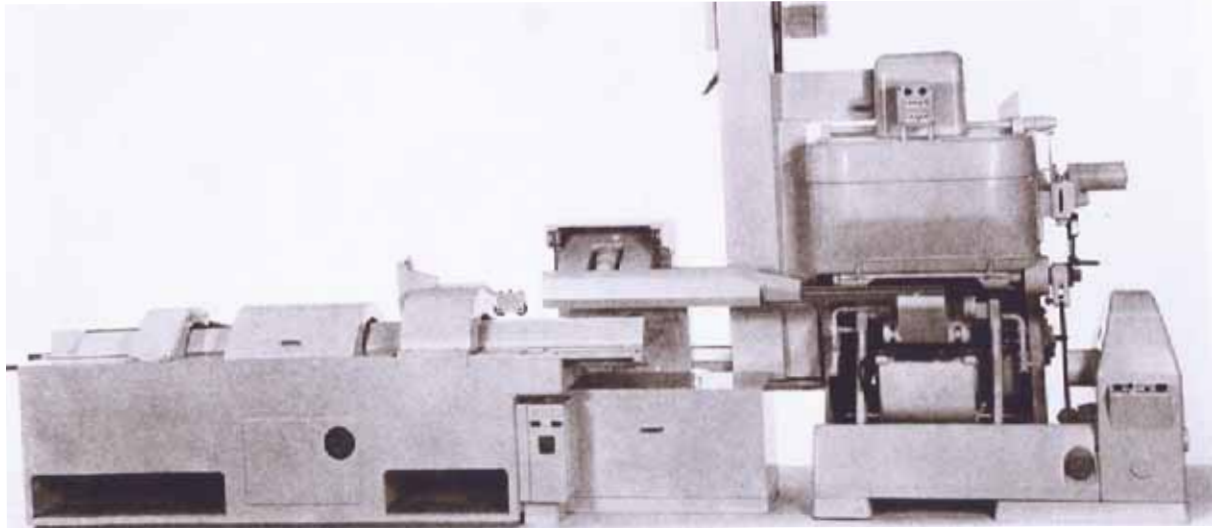


Bild 4: ... und bei Aufgabe des Produktes Ende der 1960er Jahre als Vollautomat

Nach den Matern-Prägepressen kamen Stereo-Schmelzöfen, Dampferzeuger für die Nassprägung, Stereo-Vernickelungsbäder für bessere Druckqualität und längere Standzeit, Trockentrommeln für die Matern, Gießschalen zum Ansaugen der Matern, Fräsapparate zum „Rautieren“ (Freistellen) von Rundstereoplatten, Ausbohrapparate (Ausschaben der Innenseite für einen satten Klemmsitz der Rundstereoplatten einschließlich Anfräsen der Facettenspannflächen bzw. der Tension Lock-up-Taschen), Kipp-Gießwerke und schließlich ab 1916 halbautomatische und vollautomatische Gießwerke ins Fertigungsprogramm. Letztere, „System Winkler“ genannt, hatte wegen der Lunker- und Angussfreiheit der damit erzeugten Stereotypieplatten (Zufluss des Gießmaterials von unten statt von oben über ein langgestrecktes Küken) sowie der Geschwindigkeit, mit der die Platten gegossen wurden (bis 3 Platten pro Minute) einen so großen Erfolg im Markt, dass die MAN in Augsburg 1918 in einem Lizenzvertrag die Fertigung und den Vertrieb in allen Ländern außer den USA übernahm. Auch Prägepressen und Frontbogen-Schnellpressen schloss der Lizenzvertrag über 10 Jahre ein. Beim Stichtag 1925 stellte man fest, dass MAN in Augsburg 300 Gießwerke System Winkler gefertigt und vertrieben hatte, während es bei WIFAG nur

120 Gießwerke waren. Bei den Schnellpressen handelte es sich um so genannte Schwingzylinder-Maschinen mit Bogenan- und -ablage auf der gleichen Seite, von denen man 167 bis zur Aufgabe dieses Geschäftsfeldes 1933 ausliefern konnte. Lizenzen zogen darauf neben der MAN auch die Gebr. Bühler in Uzwil, die sie zu Stoppzylinder-Maschinen ausbauten.

Durch den Lizenzvertrag, der immer wieder erneuert wurde, hatte Carl Winkler in den Kriegs- und Nachkriegsjahren sich einen beträchtlichen Aktienbesitz an der MAN angeeignet. Als im Verlauf der 1920er Jahre MAN in einer Krise steckte, erwarb er Aktien im großen Stil hinzu und erhielt Sitz und Stimme im MAN-Aufsichtsrat. Doch dann überspannte er den Bogen, indem er für zwei Amerikaner MAN-Aktien über 6 Mio. und nochmals 4 Mio. Mark zu einem günstigen Kurs erwarb, um sie an die MAN zu binden, diese aber nicht weitergab. Dies führte zu einem Eklat, an dessen Ende Winkler im so genannten „Münchener Vergleich“ die Aktien zurückgeben musste. Die GHH (Gute Hoffnungs Hütte AG), die unter ihrem Vorstandsvorsitzenden Paul Reusch auch an der MAN interessiert war, erwarb schließlich die MAN für nominell 15 Mio. Mark.

Am 16. März 1920 gründete Carl Winkler und seine Partner zusammen mit der MAN sowie früheren Verwaltungsräten in Bern eine „AG für industrielle Beteiligungen“, die später (1923), als „MAG“ (Maschinen AG) fortbestand. Hier wurde das Handelsgeschäft gebündelt, das in den Kriegsjahren des Ersten Weltkrieges immer weniger geworden war. Für den Vertrieb der eigenen Produkte und zur Teilung des Finanzierungsrisikos gründete man später, am 31. Dezember 1926, zusammen mit der Miehle Co. in USA, deren Schnellpressen, besonders die Miehle-Vertical, die die WIFAG-Schnellpressen ablösten, die „Internationale Ausrüstungsgesellschaft für graphische Kunst AG“, die spätere „Graphicart“, die bis in die 1980er Jahre für den weltweiten Vertrieb der WIFAG-Produkte zuständig war.

Der Einstieg in den Bau von Rotationsdruckmaschinen ab 1919

Die Idee, möglichst frühzeitig in den Bau von Zeitungsdruckmaschinen einzusteigen, kam wahrscheinlich von Winklers Partner Fritz Fallert, denn er hatte in Heidelberg miterlebt, wie die noch in Frankenthal konstruierten

Schnellpressen wegen der aufkommenden, starken Konkurrenz immer weniger Absatz fanden und man der Insolvenz nahe kam, hätte man nicht mit so genannten Halbroationen, auch Flachform-Rotationsmaschinen genannt, Maschinen für den aufstrebenden Zeitungsdruck ins Fertigungsprogramm aufgenommen. Am 10. Mai 1919 lieferte die WIFAG ihre erste Zeitungsrotationsdruckmaschine an den Konsumverein (VSK) nach Basel aus (Bild 5).

Die Leistung der Maschine betrug 13 000 Zyl./h. bei einem Zylinderumfang von 640 mm. Es handelte sich um zwei liegende Seiten am Umfang und zwei in der Breite von 930 mm. Eine Besonderheit bestand in ihrer winkligen Aufstellungsart, um Platz zu sparen, ihrer Möglichkeit, halbe Bahnen im Ponybetrieb bedrucken zu können und ihren gut zugänglichen, so genannten Rucksack-Farbwerken. Interessant ist ferner, dass sie laut Lieferliste nur 80 505 SFr. kostete, worin bereits Modellkosten in Höhe von 16 000 SFr. und Versuchskosten von 10 000 SFr. enthalten waren. Die Gussteile kosteten das Unternehmen 20 300 SFr. und die sonstigen Teile einschließlich



Bild 5: Die erste WIFAG-Rotationsdruckmaschine in winkliger, platzsparender Anordnung.

Betriebsmittel rund 16 400 SFr. Die Löhne schlugen mit 49 836 SFr. zu Buche. Die Montage in Basel wurde separat mit einem Tagesatz der Monteure von 27,50 SFr. abgerechnet und belief sich auf 3 620 SFr.

Im Mai 1920 wurde bereits eine doppelt so große Zeitungsrotation nach dem gleichen Prinzip wie die Basler Maschine an die Zeitung „Petit Meridional“ in Montpellier, Frankreich, geliefert. Die dritte Maschine ging im Folgejahr 1921 an das „Journal de Genève“ in Genf und die vierte an die Druckerei der „römisch-katholischen Arbeiterbewegung“ in Utrecht in den Niederlanden. Es zeigte sich schon zu diesem frühen Zeitpunkt die große Vielfalt der Zeitungsformate, denn jede dieser vier Maschinen wies ein anderes Format auf. Die Verleger wollten sich damit gegenüber ihren Konkurrenten abgrenzen.

1922 holte Carl Winkler (Bild 6) erfahrene Rotationsdruckmaschinen-Konstrukteure von der MAN nach Bern. Es handelte sich dabei um eine ganze Abteilung, die in Augsburg eng zusammengearbeitet hatte, und samt ihrem Chef Otmar Wilhelm, der vorher in Frankenthal und Plauen gearbeitet hatte, nach Bern kam, um hier eine Tiefdruckmaschine zu entwickeln. Der Vater des Verfassers, Paul Fuchs, gehörte zu dieser Gruppe, die 1925 schon wieder nach Augsburg zurück ging – Paul Fuchs blieb noch bis 1928, wurde jedoch dann wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit bei Schweizer Arbeitnehmern als lediger Deutscher ausgewiesen, ging in einer Art Abenteuerlust nach Russland, wo er in Rybinsk an der Wolga Arbeit fand, und die erste sowjetische Zeitungsrotation entwickelte, die keine Patentverletzung gegenüber westlichen Maschinen aufweisen durfte. Dies gelang ihm 1932, zum vorher festgelegten Zeitpunkt des 15. Jahrestages der Oktoberrevolution, was politisch entsprechend herausgestellt und gefeiert wurde. 1932 hatte er seine Braut nachkommen lassen, verließ aber 1937 das Land, da es für Ausländer wegen der willkürlichen Verhaftungswellen gefährlich geworden war, und ging nach Frankenthal.



Bild 6: Der Firmengründer Carl Winkler, der 1933 aus der Firma ausgeschieden ist.

Durch den „Konstrukteur-Import“ waren Tiefdruckmaschinen in das Fertigungsprogramm der WIFAG gekommen. Die ersten beiden dieser Maschinen gingen 1923 an die Druckerei des Verlags Ringier & Co. in Zofingen. Die Garantieklausel beschränkte sich bei diesem Prototyp im Liefervertrag auf einen einzigen Satz, der da lautete: „Alles Übrige laut Ihren Offerten und Briefen und so, wie eine Maschine ordnungsgemäß geliefert werden muss“.

Doch die notwendigen Rationalisierungen hielten mit der Umstellung auf den Bau von Rotationsdruckmaschinen nicht Schritt. Kursverluste, unzulängliche Kalkulationen auf Rotationsmaschinen und sich häufende Nacharbeiten führten zu beträchtlichen Verlusten. Am Jahresende 1923 ergab sich bei einem Aktienkapital um 3 Mio. SFr. und dem Fehlen von jeglichen Reserven ein Verlustsaldo von 3 Mio. SFr. (aus dem Verlustvortrag von 1922 und einem erneuten Verlust von 1 180 000 SFr. bei einem Gesamtumsatz von 5 730 000 SFr.) Es musste eine Sanierung durchgeführt

werden, indem 3 Mio. SFr. von den Aktionären abgeschrieben und ein neues Aktienkapital von 4 Mio. SFr. durch neue Obligationen geschaffen wurden. Im Zuge dieser Sanierung schied Fritz Fallert aus dem Unternehmen aus – Otto Wagner war schon vorher zurückgetreten und hatte sich ganz auf die Hallwag konzentriert. Bei der Rekonstruktion spielte als Bank die Spar- & Leihkasse in Bern eine führende Rolle – zwei ihrer Vertreter wurden in den Verwaltungsrat der WIFAG entsandt.

Nach der Sanierung liefen die Geschäfte der WIFAG wieder voll an. 1924 wurden fünf Buchdruck-Rotationsmaschinen nach Frankreich geliefert, darunter eine mit später so genannten „Walk-in Units“ und einem Bücherfalzapparat. Für Ringier konnte eine Tiefdruck-Rotation in der Rekordzeit von nur 9 Monaten geliefert werden. Die Fabrikationshallen im Werk mussten erweitert werden. Für die „Imprimerie Populaire“ in Lausanne wurde eine völlige Neukonstruktion einer Buchdruckrotation geliefert, bei der die Zylinder unten lagen (spätere U-Units) und der Falztrichter aufrecht stand, sodass die Bahn von unten nach oben über den Trichter lief. Nach Argentinien gingen 4 Werkdruckmaschinen (Buchdruck ab Rolle mit Planoauslage) – von diesem Typ konnten 13 Maschinen abgesetzt werden, davon 7 an Lange & Meusche in Leipzig. An die Stelle von Chefkonstrukteur Otmar Wilhelm, der nach Augsburg zurückgegangen war, trat Wilhelm Hoch, ein ehemaliger Rotationer aus Straßburg, der dann Konstrukteur bei VOMAG in Plauen und anschließend Chefkonstrukteur bei MAN in Augsburg geworden war.

Die Weltwirtschaftskrise ging auch an der Schweiz nicht spurlos vorbei

„Le Journal“ in Paris entwickelte sich früh zu einem Großkunden der WIFAG, bestellten sie doch im Jahre 1926 gleich acht Buchdruck-Rotationen, jede zu 48 Seiten, die teilweise später auf 64 Seiten erweitert wurden. Auch weitere Maschinen an die Nachfolge-

firma „L'Aurore“ folgten, doch alle zeigten unterschiedliche Ausführungen nach speziellen Kundenwünschen, sodass von Standard-Konstruktionen nicht die Rede sein konnte. Der Entwicklungsaufwand war entsprechend hoch, sodass trotz guter Auftragslage erneut ein Kapitalengpass auftrat. Eine zweite Sanierung zeichnete sich ab. Das bisherige Aktienkapital von 4 Mio. SFr. wurde abgeschrieben und neue Aktien zu 1,9 Mio. SFr. ausgegeben. Die Spar- & Leihkasse Bern fand sich bereit, 500 000 SFr. in Form von Prioritätsaktien einzuschließen. Der Vertraute von Carl Winkler bei der beabsichtigten Übernahme der MAN, Adolf Eberbach, musste aus dem Verwaltungsrat der WIFAG ausscheiden – Dr. Jakob Vogel von der Spar- & Leihkasse übernahm den Verwaltungsratsvorsitz. Carl Winkler wurde Technischer Delegierter des Verwaltungsrates. (Nur nebenbei gesagt: Dr. Vogel war Vater der schweizerischen Schauspielerin Annemarie Düringer, die auch in Deutschland sehr bekannt ist).

Um das Finanzierungsrisiko besonders bei Auslandsgeschäften aus der Maschinenbau-firma WIFAG heraus zu nehmen, wurde am 31. Dezember 1926 wie schon gesagt mit Hilfe der amerikanischen Miehle Company und der Spar- und Leihkasse die „Internationale Ausrüstungsgesellschaft für graphische Kunst AG“, kurz „Internationale“ und später „Graphicart“ genannt, gegründet, die fortan den Vertrieb der WIFAG-Produkte übernahm.

War zuvor mit der zweiten Sanierung ein gewisser Vertrauensverlust bei Lieferanten, Banken und Kunden eingetreten, so erlangte WIFAG das volle Vertrauen zurück, als man eine erste doppelbreite Buchdruck-Rotationsmaschine bei der „Internationalen Presse-Ausstellung Köln 1928“, kurz „PRESSA“ genannt, ausstellte. Es handelte sich um eine 99 t schwere Rotation mit 6 Druckwerken, (Bild 7) die für die Zeitung „La Vanguardia“ in Barcelona bestimmt war, und die man in Köln im Druck vorführte. Diese Ausstellung wurde am 12. Mai 1928 eröffnet und dauerte

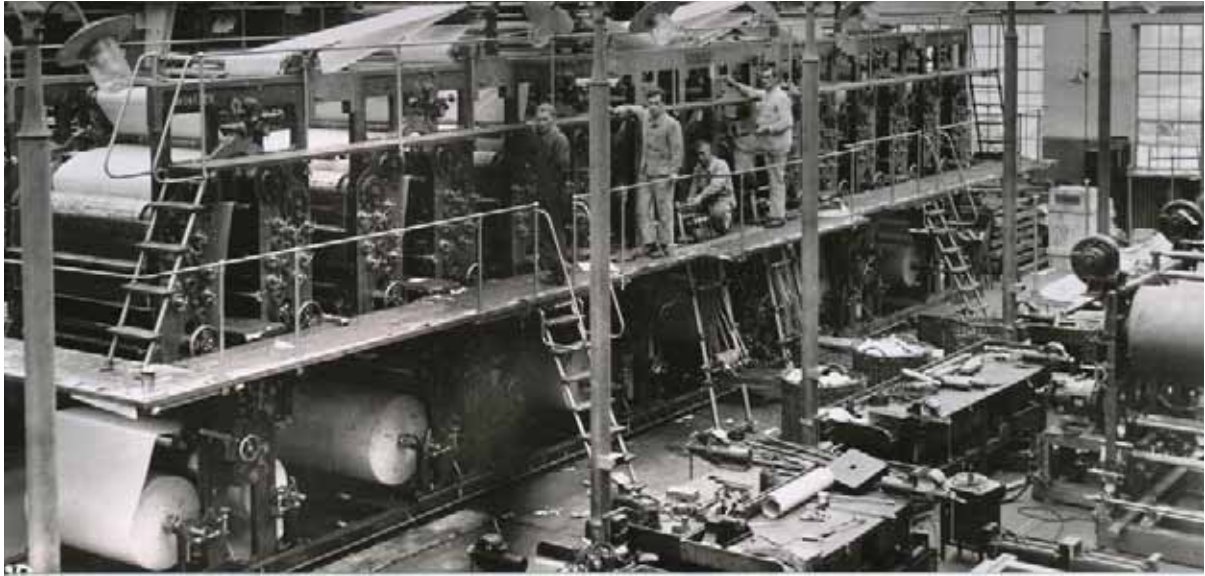


Bild 7: Diese 99 t schwere Zeitungsrotationsmaschine wurde an der PRESSA 1928 in Köln ausgestellt und druckte dort über 4 ½ Monate eine Messezeitung.

bis Ende September. Sie zeigte die Bedeutung der Presse als Informationsmedium, ihren kulturellen und politischen Einfluss, ihre wirtschaftliche Bedeutung und die Technik ihrer Herstellung von der Nachrichtenübermittlung über Redaktion, Satz und Druck bis zur Distribution. Vorsitzender des Präsidiums der PRESSA war der damalige Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer, der später, 1949, zum ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gewählt wurde.

Adenauer hatte neben der gesamten Zeitungswirtschaft, alle publizierenden staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen auch die Lieferindustrie dazu eingeladen. Da die deutschen Druckmaschinenhersteller dem Angebot zunächst etwas ablehnend gegenüber standen, nutzten die damaligen Verantwortlichen der WIFAG die sich auftuende Chance und wurden darin nicht enttäuscht. Insgesamt 43 Staaten und der Völkerbund nahmen an der Ausstellung teil. Entsprechend groß war die Beachtung, die die PRESSA in der ganzen Welt gefunden hat. Sie blieb jedoch ein einmaliges, kulturelles Ereignis und wurde nicht wiederholt. Als kommerzielle Messe diente auch weiterhin die „BUGRA“, die Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ in Leip-

zig, die später von der „DRUPA“ in Düsseldorf abgelöst wurde. Man könnte sagen, dass an die Stelle der PRESSA die spätere IFRA-Expo getreten ist.

Das Folgejahr 1929 wurde denn auch ein wahres Boomjahr in der bis dahin stattgefundenen Firmengeschichte. Es wurden nicht weniger als 40 Rotationsmaschinen, 32 Prägepressen und 37 Gießwerke ausgeliefert. Doch zwei Jahre danach war wegen der Weltwirtschaftskrise erneut eine prekäre Auftragslage eingetreten – in der Schweiz herrsche wie andernorts eine große Arbeitslosigkeit, der man mit Lohnabbau und unbezahlter Arbeitszeitverlängerung zu begegnen suchte. So beschloss auch der WIFAG-Verwaltungsrat eine Arbeitszeitreduktion um 20% mit allgemeiner Gehaltskürzung um 5%.

Aus der Sowjetunion, von der Partei-Zeitung „Prawda“, winkte die Aussicht auf einen Großauftrag, der in dieser Situation höchst willkommen gewesen wäre, doch die „Internationale“, die für den Verkauf zuständig gewesen wäre, lehnte jegliches Risiko ab – WIFAG müsste dieses allein tragen. Es handelte sich um drei 96-seitige und eine 48-seitige Buchdruck-Rotationsmaschinen, insgesamt also

um 21 Druckwerke. Die „Interprint“, die Berliner Vertretung der „Internationalen“, hatte die Verkaufsverhandlungen mit der staatlichen „Technopromimport“ bereits soweit zu Ende geführt, dass der Auftrag nur noch von WIFAG unterzeichnet werden musste. Mitbieter waren die VOMAG in Plauen im Vogtland und die R. Hoe & Co. Inc. in New York, bzw. deren Niederlassung in England. Beide Konkurrenten hatten 100% Staatsgarantien auf die „Russenwechsel“ zugesprochen bekommen. WIFAG stellte einen entsprechenden Antrag auch beim Schweizer Bund, doch der lehnte ab. Auch die Spar- & Leihkasse als Hauptaktionär der WIFAG sah das Risiko als zu groß an und empfahl, den von der Käuferseite bereits unterzeichneten Vertrag zurückzugeben, was dann auch erfolgte. Eine große Chance wurde damit vertan. Die R. Hoe & Co. Inc. erhielt den Auftrag und baute damit ihre internationale Führungsrolle weiter aus.

WIFAG erhielt im gleichen Jahr zwei Großaufträge aus Schweden und Brüssel: eine 8-Rollen-Buchdruckrotation für die „Handelstidning“ in Göteborg und eine 6-Rollen-Maschine für „Echo de la Bourse“ in Brüssel. Ende 1932 musste bei einem Aktienkapital von 4 Mio. SFr. und dem Fehlen von jeglichen Reserven ein Verlustsaldo von 3 Mio. SFr. festgestellt werden. Im Verlauf des Jahres 1933 schied Carl Winkler, der Firmengründer, sowohl aus dem Verwaltungsrat der „Internationalen“, als auch aus dem der WIFAG aus. Unregelmäßigkeiten bei der Verwendung von „Provisionen an Dritte“ war angeblich der Grund für diesen Schritt.

Die in der Maschinenindustrie allgemein herrschende Absatz- und Finanzierungskrise wirkte sich auch auf die WIFAG aus: es entstanden empfindliche Verluste trotz zweimaliger Gehalts- und Lohnkürzungen und Herabsetzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden/Woche. Der Großauftrag einer 20-Rollen-Buchdruckrotation für „L'Aurore“ in Paris mit einem Gesamtgewicht von 660 t, die 50 Eisenbahnwaggon füllen, zeigte zwar einen

gewissen Lichtblick, doch Ende 1935 konnte die Spar- & Leihkasse als Hausbank wegen Illiquidität keinen Kredit mehr gewähren und der WIFAG droht eine Betriebsschließung, die nur durch eine dritte Sanierung verhindert werden konnte. Ein Verlustvortrag wurde durch Abschreibung von 40% der Stammaktien und 90% der Prioritätsaktien vermieden.

Der Auftragsbestand war so ungenügend, dass mangels Besserung eine Fortsetzung des Betriebes im bisherigen Rahmen kaum in Aussicht genommen werden konnte. Die Koenig & Bauer AG in Würzburg interessierte sich an einer Zusammenarbeit mit WIFAG und der Gewährung einer Beschäftigungsgarantie über Jahre. Da dabei von Werkzeugmaschinen die Rede war, die Koenig & Bauer über den Partner beziehen wollte, wurde seitens der WIFAG vermutet, dass sie als Konkurrent im Druckmaschinen-geschäft verdrängt werden sollte, weshalb der Vertrag nicht zustande kam. Als Rettung für WIFAG kam in dieser misslichen Situation zustatten, dass der Schweizer Franken um ca. 30% abgewertet wurde, was die dringend notwendige Anpassung der Maschinenpreise brachte. Die Belegschaft bestand damals nur noch aus 270 Arbeitern und Angestellten – finanzielle Reserven bestanden keine.

Die temporäre Aufnahme von Werkzeugmaschinen schuf ein neues Qualitätsdenken

Der Autor erinnert sich, dass Professor Stromberger, Lehrstuhlinhaber des Institutes für Werkzeugmaschinen an der TH (TU) Darmstadt, seinen Studenten in den 1950er Jahren sagte, der deutsche Werkzeugmaschinenbau sei in den 1920/30er Jahren durch verstärkte Exporte in die Sowjetunion von finanziellen Niedergängen verschont worden. Dabei mussten jedoch hohe Qualitätsstandards bei der Maschinenabnahme eingehalten werden – die Sowjets zahlten pünktlich, aber verlangten auch viel – wozu Professor Georg Schlesinger von der TH Charlottenburg die mit seinem



Bild 8: Mit der Aufnahme der Fertigung von Drehbänken kam ein neues Qualitätsdenken in das Unternehmen.

Namen verbundenen „Schlesinger-Normen“ geschaffen hatte. Das habe ein neues Qualitätsdenken im gesamten Maschinenbau initiiert.

So ist auch die Aufnahme der Fertigung von DAN- und UNIC-Drehbänken (Bild 8) ab 1937 bei WIFAG zu werten. In der Chronik von Götz Stein wird vermutet, dass eine größere Serie davon nach Deutschland für die Kriegsproduktion ging, da die Gussteile dazu aus Deutschland bezogen wurden. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ab 1939 hatten auch die deutschen Druckmaschinenfabriken auf die Herstellung von Werkzeugmaschinen umzustellen, und darüber hinaus Granathülsen und andere „kriegswichtige Artikel“ herzustellen. Bei WIFAG kamen 1938 noch Futterrevolverdrehbänke nach der Lizenz Schaerer hinzu. Auch wurden Zahnradschleifmaschinen nach der Lizenz Minerva in Bern gefertigt.

Die wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse hatten jedoch den Großaktionär der WIFAG, die Spar- und Leihkasse in Bern, in Bedrängnis gebracht, sodass dort über einen Verkauf der WIFAG-Aktien nachgedacht wurde. Es

gelang jedoch Ende 1937 eine Sanierung der Bank in deren Verlauf der Notar Otto Wirz in den Verwaltungsrat gewählt wurde. Die Spar- und Leihkasse stockte sogar ihr Portefolio an WIFAG-Aktien auf alle 1628 Prioritätsaktien zu je 500 SFr. und ca. 20% der Stammaktien zu je 5 SFr. auf. Die Spar- und Leihkasse wurde damit zum Hauptaktionär, neben der Kantonalbank und der Schweizer Volksbank.

Das Geschäftsjahr schloss mit einem Verlust von 265 000 SFr. ab – die aufsummierten Verluste beliefen sich auf 451 000 SFr., also schon jetzt der Hälfte des Aktienkapitals in Höhe von 900 000 SFr. Auch die Folgejahre 1938 und 1939 schlossen mit Verlusten von 110 000, bzw. 86 000 SFr. ab. Im März 1940 betrug der Auftragsbestand der WIFAG 2,24 Mio SFr., zu je 40% aus Druck- und Werkzeugmaschinen und zu 20% aus Serviceaufträgen kommend. Es wurden 442 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, davon 49 Lehrlinge. Ende 1940 entstand eine bedrohliche Situation für den Fortbestand der WIFAG, indem der Hauptaktionär sich nicht weiter gewillt zeigte, das Risiko des Betriebes der WIFAG allein zu tragen.

Wie aus der bankgeführten WIFAG ein Familienunternehmen wurde

Angesichts der drohenden Liquidation des Unternehmens entschloss sich Notar Otto Wirz (Bild 9) im Mai 1941 zu einer Rettungsaktion und fand in Karl Bretscher einen geeigneten, aus der Industrie kommenden Partner zur Führung der WIFAG als Delegierter des Verwaltungsrates. Die Verhandlungen, die Otto Wirz mit der Spar- und Leihkasse führte, ergab, dass das Konsortium von Wirz und Bretscher den Großteil der Prioritäts- und Stammaktien der WIFAG durch eine Barabzahlung übernahm und sich verpflichtete, den Rest durch jährliche Zahlungen von verkraftbaren Raten abzutragen. Das erforderliche Darlehen gewährte den neuen Besitzern die Bank, sodass Wirz und Bretscher sozusagen die Firma zum Nulltarif erwerben konnten. Es war dies ein Glücksfall für den Fortbestand der WIFAG, der die nächsten 70 Jahre anhalten sollte. Nach Ausscheiden von Bretscher und Rückkauf dessen von Wirz geschenkten Aktien war WIFAG ein Familienunternehmen geworden. Es ist deshalb interessant, einen Blick auf den beruflichen Werdegang dieses Retters der WIFAG zu werfen.

Otto Wirz wurde am 14. Juni 1890 in Bern als Sohn eines Gastwirts geboren. Der Vater starb jedoch schon relativ früh, sodass die Mutter allein den Wirtshausbetrieb weiterführen musste. Die Finanzen waren knapp, sodass Sohn Otto nach dem Tod des Vaters 1910 auf das Abitur am Gymnasium verzichten musste und stattdessen eine Lehre bei der Post antrat. Er arbeitete nach Schalterdiensten im Postamt bei der Bahnpost und ließ sich dort für die Nachtschichten einteilen, um tagsüber Vorlesungen und Übungen an der Juristischen Fakultät der Universität Bern zu besuchen. Er schloss sein Studium 1917 mit dem Examen als Notar ab. Seine militärische Karriere – und das ist in der Schweiz wichtig – schloss er als Stabssekretär-Oberleutnant ab.



Bild 9: Der Notar Otto Wirz war Retter in höchster Not, als zu Beginn der 1940er Jahre das Unternehmen unterzugehen drohte

Den Startschuss zu Otto Wirz' steiler Karriere als Unternehmer in der Schweizer Wirtschaft setzte der zuständige Gerichtspräsident des Amtsgerichtes Bern bereits im Sommer 1931, als er ihn zum Sachwalter ernannte, nachdem die Tobler Holding Co. ein Gesuch um Nachlassstundung eingereicht hatte. Otto Wirz, weder Chocolatier noch Maschinenbauer, beherrschte die praktische Nationalökonomie so perfekt, dass er in beiden Unternehmen Großartiges zu deren Erhalt leistete. Mit seiner angeborenen Frohnatur und seinem großen Beziehungsnetz sollte er in der Folge nicht nur bei der WIFAG und Chocolat-Tobler, sondern auch bei der Spar- und Leihkasse – ab 1944 übernahm er dort das Präsidium des Verwaltungsrates der Polygraphischen Gesellschaft Laupen, dem Fußballstadion Wankdorf (wo Deutschland 1954 erstmals nach dem Krieg Fußballweltmeister wurde) und den dort spielenden „Young Boys“ eine tragende Rolle spielen. Seine Tochter, Dr. jur. Ursula Wirz, sollte nach seinem Ableben sein Werk bis zu deren Ableben weiterführen.

Nach wie vor steuerten nach diesem Reviement Werkzeugmaschinen die Hälfte zum Umsatz bei. Es wurde jedoch eine größere

Buchdruckrotation an die Nationalzeitung in Basel geliefert und die Jahresverluste verringerten sich nach Tilgung des Verlustvortrages auf nur noch 77 442 SFr. bei einem fakturierten Umsatz von 2,85 Mio. SFr. Der Personalstand belief sich einschließlich Lehrlingen auf 439 Personen. Neben den Werkzeugmaschinen (bis 1945 wurden über 1000 Drehbänke geliefert) wurden auch Zulieferungen an die eidgenössischen Betriebe, die Munitionsfabrik in Thun und die Waffenfabrik in Bern ausgeführt. Seit dem 2. September 1939 war in der Schweiz die Generalmobilmachung ausgerufen worden und so galt es, zur Landesverteidigung wichtiges Gerät herzustellen.

Während der Kriegsjahre wurden einige wenige Buchdruckmaschinen auch nach Deutschland geliefert. Sie gingen an „Lange & Meuche“ und an „Reclam“, beide in Leipzig. Sogar an die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ wurde ein Falzapparat zu einer bestehenden Maschine geliefert. Umgekehrt gab es aber keine Importe, sodass auf die dringende Anfrage der Schweizer Post (PTT) eine Briefmarkendruckmaschine mit Stahlstich- und Tiefdruckwerken sowie Flach-Perforierstanzwerk nach dem Vorbild einer Maschine der Maschinenfabrik Goebel GmbH in Darmstadt konstruiert und gebaut werden musste. Dies begründete nach Kriegsende ein neues Produkt in der Produktpalette von WIFAG.

Die Nachkriegszeit begann mit geordneten finanziellen Verhältnissen

Schon 1946 heuerte WIFAG ein erstes Kontingent von 30 italienischen Gastarbeitern an. Ein erster größerer Auftrag betraf eine 48-seitige Buchdruckrotation für die Tageszeitung „Der Bund“ in Bern. Mit der GMA (Grafisk Maskin A.B.) in Stockholm wurde ein Lizenzabkommen zur GMA-Herstellung und Vertrieb von WIFAG-Buchdruckrotationen im skandinavischen Raum abgeschlossen. Zwischen 1948 und 1953 lieferte GMA 10 große Anlagen aus, darunter eine 15-Rollen-Maschine mit 5 WIFAG-Falzapparaten an die Tageszei-

tung „Göteborgs-Posten“, d. h. das Lizenzabkommen brachte auch Aufträge für WIFAG ins Haus. Der Bestelleingang schnellte auf 14 Mio. SFr. hoch – mehr als das Total der sechs Kriegsjahre zuvor.

Die erste Offsetrotation für Einfarbindruck lieferte WIFAG schon im Verlauf des Jahres 1950 an die Druckerei von „Esselte“ in Stockholm aus. Sie wurde später an „Mondadori“ in Verona weiterverkauft. Eine größere Tiefdruckmaschine lieferte man an die bekannte Druckerei von Georges Lang in Paris. Eine weitere 10-Ständer-Tiefdruckmaschine folgt für „Desfossés Néogravure“, ebenfalls in Paris, die jedoch doppelt so schnell als die Lang-Maschine produzierte. Auch verfügte sie über eine neuentwickelte Gegenstromtrocknung. Eine Besonderheit dieser Maschine war ihre winklige, platzsparende Aufstellung mit vorangestellten Falzapparaten. Am 31. März 1951 wurde bei einem Tag der offenen Tür eine 96-seitige Schnellläufer-Buchdruck-Reihenrotation für „Partizdat“ in Sofia vorgeführt, die als Besonderheit ölbadgekapselte Antriebsräder, 6 hilfsantriebslose Antriebsmotoren und 6 patentierte Nonstop-Rollenwechsler bei 25 000 Zyl./h. aufwies (Bild 10).

Notar Wirz ließ im Mai 1951 einen Allgemeinen Fürsorgefonds für die WIFAG-Mitarbeiter einrichten, dem zum Jahresende 1951 noch eine Pensionskasse für die Arbeiter und Angestellten folgte. Die Konsolidierung der WIFAG war zwischen 1950 und 1953 soweit fortgeschritten, dass in allen vier Jahren eine Dividende von 7% auf Prioritätsaktien und 5% auf Stammaktien gezahlt werden konnte. Außerdem wurde ein beträchtlicher Millionenbetrag für die Modernisierung des Werkes vom Verwaltungsrat genehmigt. An die Druckerei Ziegler in Winterthur wurde die erste Buchdruckrotation mit Vollkapselung der Antriebsräder in einem „runden Design“ der gusseisernen Seitenwände, das sich bis Ende der 1960er Jahre als moderne Maschinengestaltung halten sollte (Bild 11 und 12). 1954 kam bei einer Maschine für die Imprimerie St.

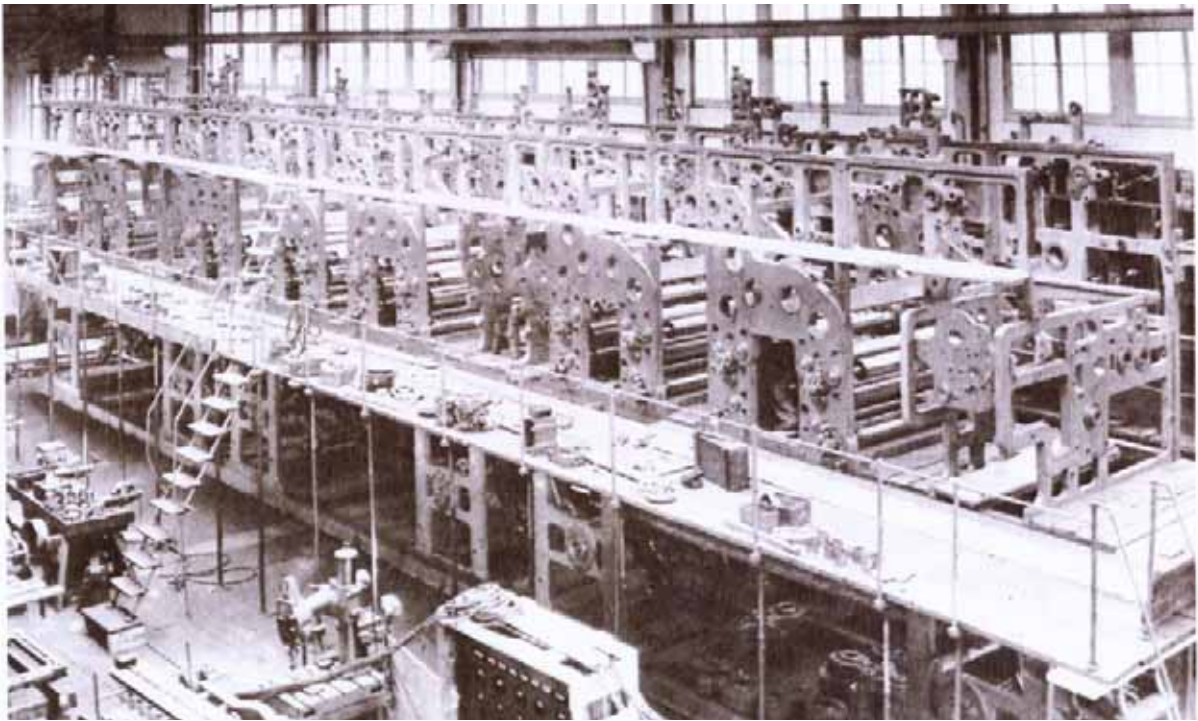


Bild 10: Eine der ersten WIFAG-Zeitungsdruckmaschinen nach dem Zweiten Weltkrieg war die für „Partidad“ in Sofia, Bulgarien, hier im noch unfertigen Zustand in der Montage.

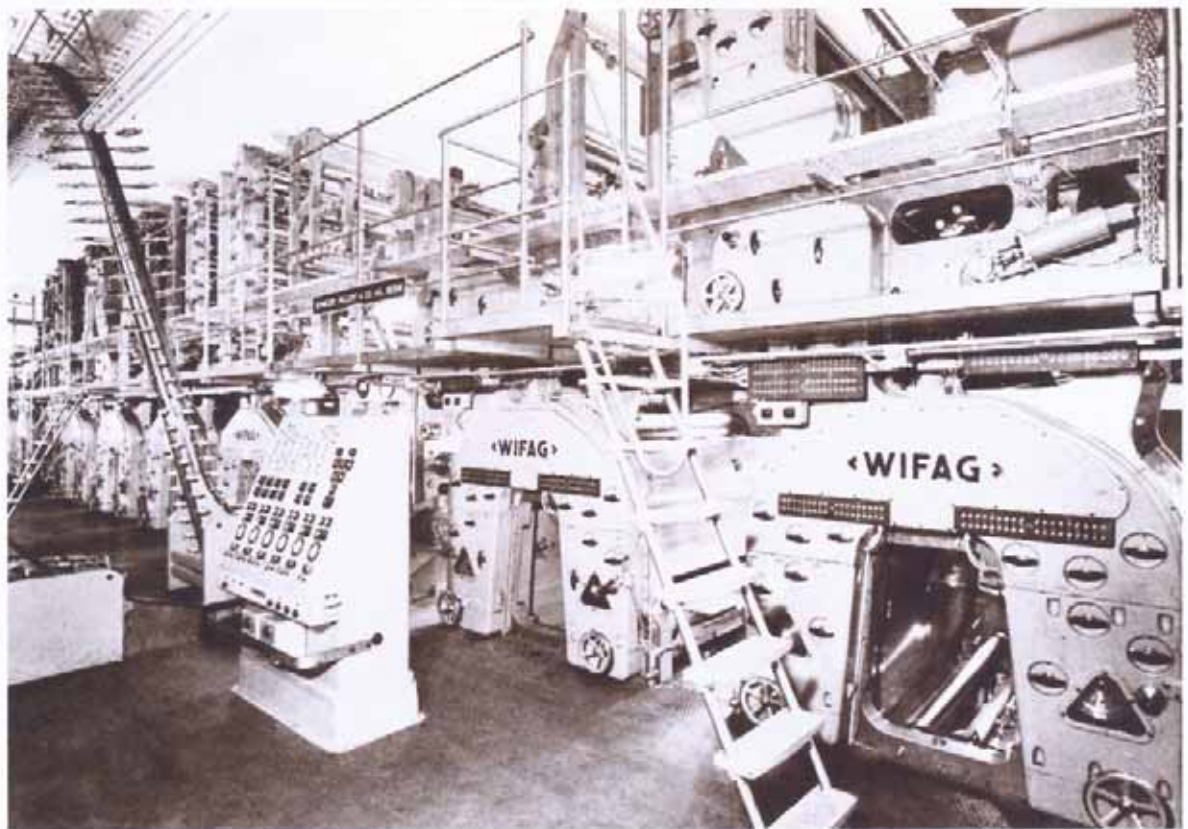


Bild 11: In den 1950er Jahren erregte WIFAG Aufmerksamkeit mit ihren kompakten Buchdruck-Zeitungsrotationsmaschinen in voll- gekapselten Bauweise ...

Paul in Luxemburg statt des üblichen Heberfarbwerks ein Filmfarbwerk zum Einsatz. Hier leistet WIFAG wiederum Pionierarbeit bis zum so genannten Rillenfarbwerk.

Die Belegschaft der WIFAG war inzwischen auf 650 Personen gestiegen. Es wurde ein 5-stöckiger Fabrikationsbau, eine neue Montagehalle und ein Verwaltungsgebäude an der Wylerringstraße in Bern errichtet. Die Arbeitsfläche verdoppelt sich dadurch nahezu. Auch die Lehrlingsabteilung wurde entsprechend vergrößert. Der Auftragsbestand lag erstmals über 20 Mio. SFr. Durch Übernahme der Bangerter & Co. in Burgdorf kamen Papier- und Folienveredelungsmaschinen ins Fabrikationsprogramm der WIFAG – später wurde dieser Bereich in das Tochterunternehmen POLYTYPE S.A. in Fribourg überführt.

Vom 1. bis 16. Juni 1957 fand erstmals eine internationale Druckereimaschinenausstellung, die „Graphic 57“, in Lausanne statt (im Turnus mit der deutschen DRUPA, der französischen TPG, der englischen IPEX und der italienischen GEC). Dort stellte WIFAG als einziger der Rotationsmaschinenhersteller eine 60 t schwere 2-Rollen-Buchdruckrotation im Druck vor. Dieser Aufwand, der wie bei der PRESSA in Köln betrieben wurde, erstaunte die Konkurrenz und brachte WIFAG viele Sympathien bei den Kunden ein. Zu dieser Ausstellung führte der VDD eine Exkursion durch, an der der Autor als Student teilnahm und die der Kommilitone Burkhard Wirz (später Dr.-Ing. und Gründer der „graphome-tronik“ in München) als Schweizer organisierte. Er war jedoch mit dem Notar Otto Wirz in keiner Weise verwandt. Burkhard's Vater war Generalvertreter von ROLAND, Faber & Schleicher AG in der Schweiz.

Im November 1957 wurde eine erste Buchdruckrotation mit der Produktionsgeschwindigkeit von 30 000 Zyl./h. an die dänische Zeitung „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen ausgeliefert.

Im Juli 1960 richtete man auf Betreiben von Karl R. Scheuter, dem späteren Professor und Lehrstuhlinhaber des IDD an der TH Darmstadt, eine Forschungs- und Entwicklungsabteilung bei WIFAG ein. Dies war zu diesem frühen Zeitpunkt ein Novum in der internationalen Druckmaschinenindustrie. Zur gleichen Zeit wurde in Fribourg die Tochtergesellschaft POLYTYPE S.A. gegründet, die sich auf Tubendruckmaschinen und Bangerter-Papier/Folien-Veredelungsmaschinen spezialisierte. In Amsterdam zog die Vertriebs-Tochtergesellschaft „WIFAC“ in ein denkmalgeschütztes Haus an der Prinsengracht ein, was den Firmennamen WIFAG in den Niederlanden einen höheren Bekanntheitsgrad verlieh.

Am 1. Juli 1961 trat der Autor in die Dienste der WIFAG in Bern ein und wurde Entwicklungs-Ingenieur im Stab des Technischen Vize-Direktors Karl R. Scheuter. Als erste Aufgabe wurde ihm übertragen, zusammen mit Direktor Scheuter eine neuartige Tiefdruckmaschine mit Namen „Super-Rotomaster“ und optimierter Düsentrocknung, Registervoreinstellung sowie modernem Industrie-Design zu entwickeln (Bild 14).

Die boomenden 1960er Jahre brachten WIFAG in eine Spitzenposition

Im Oktober 1961 stieg WIFAG mit zwei WIFAG OF I genannten Rollenoffsetmaschinen für den Telefonbuchdruck bei der niederländischen Staatsdruckerei in Den Haag (Bild 13) und der Unionsdruckerei in Bern („Tagwacht“) erstmals in den Bau von dieser neuen Art von Rotationsmaschinen ein, die später für sie und alle Zeitungsdruckereien so bedeutsam werden sollte. Daneben ging aber das Brot- und Butter-Geschäft mit Buchdruck-Rotationsmaschinen in großem Stil weiter. Eine 6-Rollenmaschine mit 3 Falzapparaten wurde an den „Tageszeiger“, der größten Tageszeitung der Schweiz, geliefert. Eine 2-Rollen-Maschine als Pilotanlage ging an die Parteizeitung „PRAWDA“ und eine 6-Rollenmaschine an die Regierungszei-

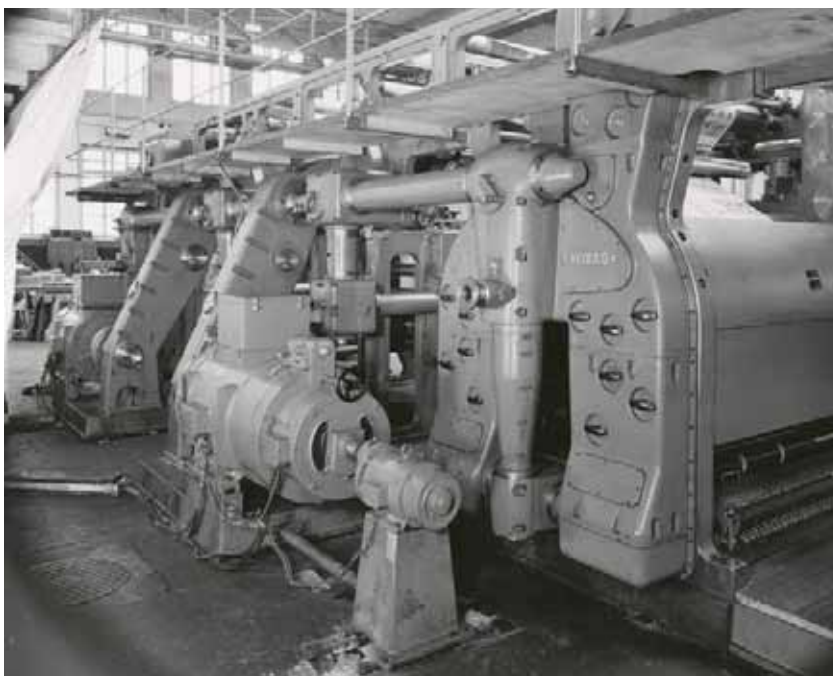


Bild 12: ... was nicht nur die Bedienungsseite, sondern auch auf die Antriebsseite zutraf.

tung „Iswestija“, beide in Moskau. Die letzte Sektion einer 16-Rollenmaschine ging auch an die dänische Zeitung „Det Berlingske“ in Kopenhagen. An die niederländische Tageszeitung „Volkskrant“ wurde eine 9-Rollenmaschine geliefert. In Fribourg entstand zur gleichen Zeit ein neues Werk für die Produkte der Tochtergesellschaft POLYPTYPE S. A. Auch im Mutterwerk in Bern wurden bauliche Erweiterungen in Angriff genommen.

1964 begann man in der Konstruktion mit einer Reihe von Neuentwicklungen für alle drei Hauptdruckverfahren: der „WIFAG-80“ für den Buchdruck mit 40 000 Zyl./h = 80 000 Expl./h, der WIFAG OF II und III für den Offsetdruck und der Leistungserhöhung der WIFAG-Tiefdruckmaschinen auf 20 000 Zyl./h. Die Prototypen der „Super-Rotomaster“ wurden an IMAGO in Zürich, Ringier in Zofingen und Birkhäuser in Basel ausgeliefert – ein einmaliger Vorgang, dass ein Prototyp aus insgesamt 32 Druckeinheiten und 6 Falzapparaten bestand. Man musste sich da schon sehr sicher sein, dass alles ohne größere Nacharbeiten klappen würde. Es folgten rund zwei Dutzend Maschinenanlagen für Exportländer

wie England, Schweden, Belgien, Tschechien und die Slowakei. Die erste OF II-Rollenoffsetmaschine mit Gastrockner ging an die im Besitz des Konsumverein COOP befindliche Genossenschaftsdruckerei in Zürich und wurde dort zum Füllen der Kapazität zwischen den Periodika für den Druck von erotischen Zeitschriften eingesetzt, was ihre hohe Druckqualität „augenscheinlich“ unter Beweis stellte.

Unter der Leitung von Direktor Karl Scheuter war wie schon gesagt zu Beginn der 1960er Jahre eine Forschungsabteilung bei WIFAG eingerichtet worden, die jetzt ihre Früchte trug: Schleuderversuche optimierten die Plattenspannungen auf den Buchdruckmaschinen, Strömungsversuche bei Kühlwalzen optimierten deren Kühlwirkung bei Heatset-Offsetdruckmaschinen und eine Labor-Tiefdruckmaschinen ermöglichte das frühe Testen eines wellenlosen, noch analog gesteuerten Druckmaschinenantriebs. Daneben gab es auch viele Aufgaben im Bereich des so genannten „Desk-Research“, das den Konstrukteuren half, ihre Entwicklungsarbeit auf eine solide wissenschaftliche Basis zu stellen. Ein Ergeb-

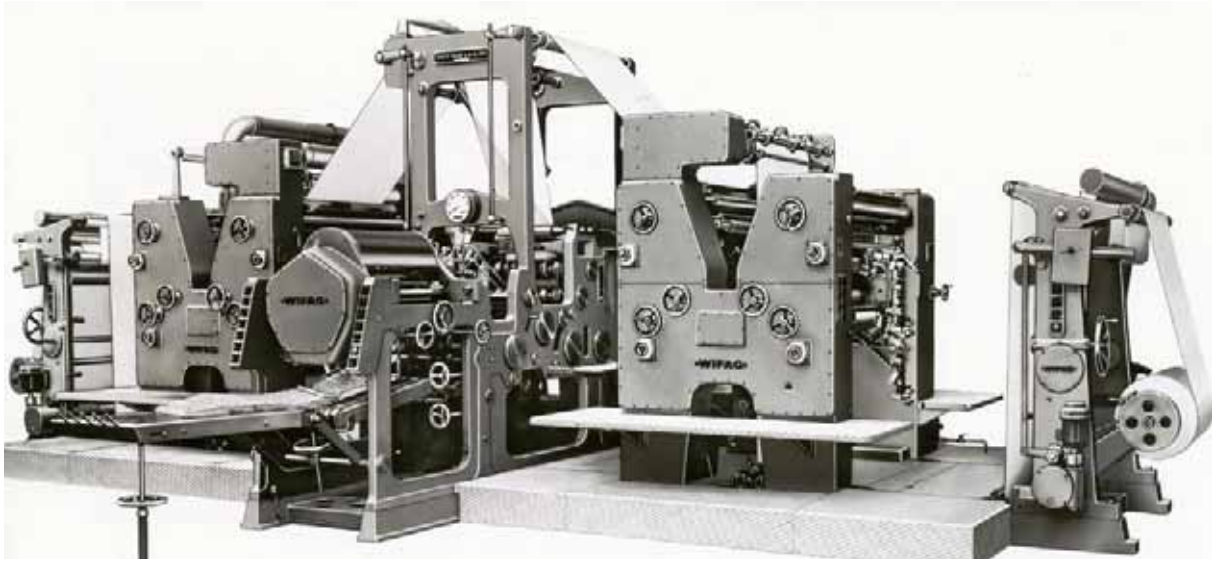


Bild 13: Bereits 1961 lieferte WIFAG ihre erste Offset-Rollendruckmaschine an die niederländische Staatsdruckerei in Den Haag.

nis war zum Beispiel der die Biegung kompensierende „Mantelpresseur“ für Tiefdruckmaschinen.

Die anhaltenden Verkaufserfolge erforderten den Bau einer zweiten Montagehalle in Bern und die Gründung einer Niederlassung in Deutschland (Stuttgart). Weiterhin erwarb die Tochtergesellschaft POLYTYPE S. A. in Fribourg die Aktienmehrheit an der Formular-Druckmaschinenfabrik Drent in Eerbeek, Niederlande. Eine erste echte Akzidenz-Rollenoffsetmaschine mit aufrecht stehenden Doppeldruckwerken ging an die Druckerei „Rivadeneira“ in Madrid, Spanien. Parallel dazu suchte man mit der einfachbreiten Buchdruckrotation „RB 100“ für „Rude Pravo“ in Prag ein Pendant, um den aufkommenden Rollenoffsetdruckmaschinen im Buchdruckverfahren etwas entgegen zu stellen. Dass der Buchdruck zu dieser Zeit (1968) noch nicht tot war, bewiesen Bestellungen auf einer 20-Rollenmaschine der WIFAG-80 von PRAWDA in Moskau und einer 12-Rollenmaschine von „Le Monde“ in Paris. Vorausgegangen war der Probelauf der ersten WIFAG-80, der als der Welt schnellste Zeitungsrotationsdruckmaschine in Radio und Fernsehen gefeiert wurde (Bild 15). Sie produzierte trotz Bestückung mit schweren Blei-Stereotypie-Druckplat-

ten 80 000 Expl./h. Ihre Bauart mit Kastenzwänden war zudem im Design sehr modern gehalten. Insgesamt wurden 186 Druckwerke, bzw. Farbwerke dieses Maschinentyps in den Folgejahren geliefert.

Parallel zu den Erfolgen im Buchdruck gingen jedoch die Entwicklungsarbeiten bei Rollenoffsetdruckmaschinen für den hochauflagen Zeitungsdruck weiter. Schon auf der DRUPA 1967 wurde das Modell einer WIFAG OF V am Messestand der Graphicart gezeigt. Der erste Probelauf einer WIFAG OF V fand am 10. Dezember 1969 in Bern statt. Die Prototypmaschine, bestehend aus 2 Zehnzylinder-Satellitendruckeinheiten und einem Falzapparat war für die Tageszeitung „Aftonbladet“ in Stockholm bestimmt. Unabhängig von dieser Entwicklung zum Offsetdruckverfahren ging in den Jahren 1970/71 eine weitere Bestellung auf eine 20-Rollenmaschine WIFAG-80 im Wert von 37,5 Mio. SFr. von der PRAWDA in Moskau ein. Diesmal bestand die Maschine aus 88 Farbwerken, 11 Doppelfalzapparaten und 20 Rollenwechslern mit Witton-James-Wechselautomatik.

Der erfolgreiche Lauf der Offset-Prototypmaschine bei „Aftonbladet“ führte zur Nachbestellung einer 7-Rollenmaschine der WIFAG



Bild 14: Die Druckwerke der Tiefdruckmaschine „WIFAG-Superrotomaster“ wurden Mitte der 1960er Jahre fast in Serie gebaut.

OF V. Speziell war die Aufstellungsart, indem eine Satellitendruckeinheit plus Text-Druckturm quer zu den restlichen Druckeinheiten aufgestellt wurde, was mehr Flexibilität in der Farbfolge erlaubte. Ende 1970 schied der Autor aus der WIFAG aus und kehrte nach Deutschland zurück, wo er zuerst bei MAN in Augsburg und dann bei der Albert-Frankenthal AG in Frankenthal Anstellung fand. Seine letzten 15 Jahre vor der Pensionierung Ende 1998 verbrachte er bei IFRA in Darmstadt.

WIFAG war von Anfang an dabei, als der Offsetdruck den Buchdruck ablöste

Der Zehnzylinder-Satellit wurde eine Spezialität von WIFAG, die später viele Nachahmer, teils in anderer geometrischer Konfiguration fand. Eine WIFAG OF V wurde für die „Entreprise de Presse No.1“ in Chassieu, Frankreich, einem Zusammenschluss der Zeitungen „Le Progrès“ und „Le Dauphiné Libéré“, geliefert. Es folgte eine gleichartige Maschine für „Sud-Ouest“ in Bordeaux. Die französische Regionalpresse erwies sich gegenüber der Pariser Presse als ein Schritt-

macher für den Offsetdruck bei Zeitungen in Europa. Durch ihre frühe Beschäftigung mit der Entwicklung von Offsetdruckmaschinen erlangte WIFAG hier eine Führungsrolle. Der Erfolg der WIFAG OF V führte sogar zu einer ersten Bestellung in USA, bei „Cuneo Press“ in Milwaukee, Wisconsin, und dem Eindringen in den deutschen Markt, der „Höhle des Löwen“, mit einer 2-Rollenmaschine bei der „Westdeutschen Zeitung“ in Wuppertal (Giradet), gefolgt von einer 12-Rollenmaschine bei der „Turmhaus GmbH“, Druckerei der „Stuttgarter Zeitung“ und der „Stuttgarter Nachrichten“, in Stuttgart-Möhringen. Es wurde dies weltweit die erste Zeitungsdruckmaschine mit einer SPS-speicherprogrammierten ABB-Steuerung, statt des seitherigen Relais-technik.

Am 11. April 1976 starb im 86. Lebensjahr Notar Otto Wirz, der über 35 Jahre dem Verwaltungsrat der WIFAG als Präsident vorgestanden und 1941 das Unternehmen vor dem Untergang gerettet hatte. Seine Tochter, Dr. jur. Ursula Wirz, seit 1957 Justitiarin der WIFAG, folgte ihm als Präsidentin nach und wurde zudem Delegierte des Verwaltungsrates, d. h.



Bild 15: Ein absoluter Highlight wurde die Buchdruckrotation „WIFAG 80“ als damals schnellste Zeitungsdrukmaschine der Welt.

ein Verwaltungsratsmitglied mit Exekutivgewalt im Vorstand – eine Organisationsart, die von der des Aufsichtsrates in deutschen Aktiengesellschaften abweicht.

Um auch kleinere Zeitungen, wie sie in der Schweiz in großer Zahl noch zu finden waren, mit Rollenoffsetdruckmaschinen ausstatten zu können, wurde die WIFAG OF 6 entwickelt, deren Prototyp an den „Waliser Boten“ in Visp ging. Es wurden danach Kleinserien dieser Maschine aufgelegt, um schneller liefern zu können. Daneben gingen WIFAG OF V-Maschinen an „Tribune de Genève“, an „Nouveliste“ in Sion und an die „Luzerner Neuesten Nachrichten“ in Luzern, die auch für Ringiers „Blick“ eingesetzt wurde. Erstmals wurde ein Komplettersand der 40 t schweren Satelliten-Druckeinheiten mit Tiefladern durchgeführt. Eine Kuriosität war im April 1979 an eine deutsche Tageszeitung zu liefern. Unter dem Eindruck des Großen Druckerstreiks von 1976 hatte man eine WIFAG RB 200 bestellt, die samt einer GRACE-Letterflex-Anlage in einen grün gestrichenen Sattelschlepper eingebaut wurde, der als „Umweltschutzmesswagen“ verborgen im Walde Streikbrecherdienste leisten sollte. Heute befindet sich die Anlage im Depot des Deutschen Zeitungsmuseums in Wadgassen (Saar).

Vom 23. bis 27. Mai 1979 erfolgte der Probe-lauf der ersten WIFAG OF 7 für die „Imprimerie St. Paul“ in Fribourg. Es handelte sich hier um eine Weiterentwicklung der OF V mit integrierter Steuerung (ohne separat stehende Schaltschränke) und auf Brückenelementen eines Betonunterbau stehend. Für Letzteres hielt WIFAG ein Patent. Die nächste Maschine des Typs ging im Dezember 1979 an „Nieuwe Rotterdamse Courant NRC“ in Rotterdam, Niederlande, bestehend aus 9 Drucktürmen, 3 Falzapparaten und 12 Rollenwechslern (Bild 16 und 17). Die Statistik der Verkäufe an Zeitungsdrukmaschinen nach Ländern weist für die 1970er Jahre 26% für Frankreich, Spanien und Portugal, 20% für die Schweiz, 15% für die Sowjetunion und die Ostblockstaaten, 12% für Deutschland, 11 % für Schweden und die Niederlande, 7 % für Übersee und 9 % für Diverses aus. Insgesamt wurden bis 1979 Zeitungsdrukmaschinen des Typs WIFAG OF V mit 404 Farbwerken geliefert – diese Maßzahl gilt bei der Unterschiedlichkeit der Konfigurationen in der Druckeinheit als die verlässlichere gegenüber der Anzahl Druckeinheiten. Die im gleichen Jahr neu geschaffene WIFAG OF 7 wird später mit insgesamt 1 709 Farbwerken diese Zahl noch übertrumpfen.



16: Auf die WIFAG OF V folgte relativ schnell die WIFAG OF 7 – hier die erste Anlage für NRC in Rotterdam, Niederlande...

Der Durchbruch in die „Höhle des Löwen“ resultierte in vollen Auftragsbüchern

Am 10. November 1980 löste WIFAG den Vertretungs-Vertrag mit Graphicart und übernahm den Vertrieb selbst. Das ermöglichte ein direktes Vertrauensverhältnis zu den Kunden aufzubauen und die unmittelbare Entscheidung bei Verkaufsverhandlungen vor Ort, ob man ein gefordertes finanzielles oder technisches Risiko eingehen kann und möchte. Die Neuorganisation des Vertriebs zeigte schnell Erfolge mit übervollen Auftragsbüchern.

Schon vorher, im Juni und August 1980, konnte man drei WIFAG OF 7-Maschinen an die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung WAZ“ für die Druckorte Hagen und Essen verkaufen. Der Auftrag umfasste ein Volumen von 69,5 Mio. SFr. Mit diesem Auftrag war WIFAG erstmals ein wirklich großer Coup gegen die deutsche Konkurrenz gelungen. Dies umso mehr, als im September 1981 auch bei der „Augsburger Allgemeinen“, sozusagen vor der Haustür des deutschen Konkurrenten MAN-Roland, eine WIFAG OF 7 mit 10 Druckeinheiten, 4 Falzapparaten und 12

Rollenwechslern platziert werden konnte.

Es folgten danach Aufträge auch für andere namhafte deutsche Zeitungsverlage, in Kiel „Kieler Nachrichten“, in Rendsburg (shz-Verlag), in Oldenburg („Nordwest-Zeitung“), in Osnabrück („Neue Osnabrücker Zeitung“), in Bielefeld (Aschendorffsche Verlagsanstalt), in Bonn („Generalanzeiger“), in Reutlingen („Reutlinger Generalanzeiger“), in Freiburg („Badische Zeitung“), in Villingen („Schwarzwälder Bote“), in Koblenz („Rhein-Zeitung“), in Heidelberg („Rhein-Neckar-Zeitung“), in Potsdam („Märkische Allgemeine“) und zuletzt für das Rhein-Main-Druckzentrum in Rüsselsheim von „Mainzer Allgemeine“ und „Darmstädter Echo“. Das Eindringen der deutschen Konkurrenz ins eigene Territorium („Tagesanzeiger“ in Zürich und „Neue Zürcher Zeitung NZZ“) konnte man angesichts dieser „Überkompensation“ als die Bestätigung von „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande“ abtun, zumal im Jahre 2001 NZZ mit einem Großauftrag über 8 Drucktürme, 10 Rollenwechsler und 4 Falzapparate wieder zu WIFAG zurück kam.



Bild 17: ... und die Druckeinheit bei Helsingin Sanimat in Forssa, Finnland.

Die gute Auftragslage hatte auch ihre Schattenseiten, indem die Lieferzeiten 1981 auf 36-40 Monate stiegen und Lieferverzögerungen unausweichlich wurden. Die Auftragsbestände erhöhten sich von 1980 auf 1981 auf fast das Doppelte, von 100 auf 175 Mio. SFr., und stiegen bis Ende der 1980er Jahre sogar auf 350 und 450 Mio. SFr. Personalmangel und fehlende Fertigungskapazität trotz Einbezug der Fertigung in Fribourg verhinderten eine Besserung der Situation. In einer Beschränkung auf das Kerngeschäft mit Zeitungsdruckmaschinen sah man die einzig mögliche Lösung des Problems. Den Geschäftsfeldern Tiefdruckmaschinen, Akzidenz-Rollenoffsetmaschinen und Briefmarkendruckmaschinen gab man eine niedrige Priorität und ließ sie auslaufen.

Das Tiefdruckmaschinengeschäft hatte zwar durch die seit 1972/73 mit der Ringier AG gemeinsam betriebene Entwicklungsarbeit

einen erneuten Auftrieb erfahren – sogar bei PRAWDA in Moskau und bei Didier in Frankreich wurde je eine „Superrotomaster“ aufgestellt und an Carl Meyer Söhne in Jona und Conzett & Huber in Zürich lieferte man je eine breitere (2 m) und schnellere (40 000 Zyl./h) Ausführung – doch als sich zwei Konkurrenten, ein deutscher und ein italienischer, mit Überbreiten bis 2,6 m (später 3,4 und 4,2 m) und bis auf 50 000 Zyl./h hochgetriebenen Produktionsgeschwindigkeiten an die Spitze setzten, wäre ein zu großer, kräftezehrender Entwicklungsaufwand erforderlich gewesen, um bei diesem Wettlauf mithalten. Auf dem Gebiet der Akzidenz-Rollenoffsetmaschinen hatte man zwar mit der „alpha“ ein leistungsfähiges und ansprechendes Modell auf den Markt gebracht, doch kostenmäßig war sie gegen den Serienbau der Konkurrenz chancenlos. Den Ausschlag, die vorher in alle Welt vertriebenen Briefmarkendruckmaschinen aufzugeben, gab 1983 der Entscheid der Schweizer Postverwaltung PTT, eine baugleiche Maschine der Goebel GmbH in Darmstadt anzuschaffen. Auch hier wäre viel Entwicklungsarbeit notwendig geworden, um den Anschluss an Goebel und KBA-DeLaRue-Giori zu finden.

Während früher mancherorts eine boomende Auftragslage zur Stagnation in der Entwicklungsarbeit führte, ging bei WIFAG die innovative Tätigkeit intensiv weiter. Ausdruck davon war die Vorstellung des ersten, noch improvisierten Leitstandes (Bild 18) zur Steuerung von Rotationsdruckmaschinen auf der TPG-Fachmesse 1983 in Paris. Der mit BBC zusammen entwickelte Bildschirmarbeitsplatz fand erste Anwendung bei „Jyllands Posten“ in Aahus, Dänemark (Bild 19) sowie bei der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ und wurde danach zu einer Standardausrüstung bei Zeitungsdruckmaschinen. So genannte „Soft Keys“ ersetzen die vielen Schaltknöpfe auf den Schaltpulten und zahlreiche Bildschirmmasken gaben dem Bedienungspersonal einen guten Überblick über den ordnungsgemäßen Betrieb der Maschine.



Bild 18: Der noch improvisierte Leitstand an der TPG-Fachmesse 1983 in Paris ...

Um auch für kleinere Tageszeitungen ein ansprechendes Angebot machen zu können, wurde in Fortentwicklung der WIFAG OF 6 eine WIFAG OF 9.1 (Bild 20, einfach breit) und 9.2 (doppelt breit) herausgebracht – die jeweiligen Prototypen in 2/1-Konfiguration gingen nach Solothurn und nach Valencia in Spanien. Von beiden lieferte man in den nächsten Jahren Anlagen mit 155 bzw. 233 Farbwerken. Nach wie vor waren jedoch individuelle Großanlagen der spektakulärere Teil im Produktprogramm. So wurden die an die WAZ in Hagen und Essen gelieferten WIFAG OF 7-Anlagen auf $2 \times 9 = 18$ Maschinen ausgebaut. Wegen der vielen Maschinen, die nach Frankreich geliefert wurden, richtete man 1984 eine Französisch sprechende WIFAG User Group als Erfahrungsaustausch-Gremium ein, die sich in den Folgejahren in Metz, Strasbourg, Veury, Berne, Chassieu, Ivry-sur-Seine, Bordeaux, Lausanne, Barcelona, Mulhouse, St. Ouen, Montpellier, Fribourg, Morlaix und Zürich traf.

1986 wurden an den belgischen Zeitungsverlag „VUM“ in Brüssel zwei WIFAG OF 7-Anlagen mit einer als Einziehvorrückung konzipierten „Selbstfahrkette“ geliefert. Als weitere Hilfe wurde auf der IFRA-Expo 1986 in Lausanne erstmals ein so genannter „Druckerlift“ vorgestellt. An „La Stampa“ in Turin, Italien, gingen 1988 drei WIFAG OF 7-Anlagen mit insgesamt 9 Drucktürmen, 3 Falzapparaten und 18 Rollenwechslern. Diese



Bild 19: und in der endgültigen Ausführung in der Praxis.

Lieferung war insofern interessant, da Italien bis dahin wegen der heimischen Fertigung als eine Hochburg des Flexodruckverfahrens bei Zeitungen galt.

Ein neuer Maschinentyp, WIFAG OF 790, wurde im Juli 1988 von der Ringier AG für ihren Druckort Adligenswil bei Luzern bestellt (Bild 21). Es handelte sich hier erstmals um gestapelte Neun- und Zehnzyylinderdruckeinheiten von enormer Bauhöhe. Die Anlage schloss auch eine aufwendige automatisierte Papierrollenlagerung und Papierrollenvorbereitung ein. Die Statistik besagt, dass in den 1980er Jahren Deutschland mit 30% das Hauptexportland von WIFAG geworden war, gefolgt von je 15% von Frankreich/Spanien/Portugal/Italien, sowie die Niederlande/Belgien und Norwegen/Finnland/Dänemark. 20% blieben im Inland, 3% gingen nach Übersee. Der Erfolg in Deutschland hat dazu geführt, dass auch eine deutschsprachige WIFAG User Group eingerichtet wurde mit Zusammenkünften in Osnabrück, Bern, Augsburg, Münster, Rendsburg, Reutlingen, Essen, Zürich, Villingen, Wuppertal und Dortmund.

Die 1990er Jahren waren allerorten geprägt von einem mörderischen Preiskampf

Schon in den vorhergehenden Jahren hatte sich ein ungewöhnlich harter Preiskampf bei den Verkaufsverhandlungen von Zeitungsrotationsdruckmaschinen eingebürgert, der in



Bild 20: Ein kurzer Abstecher auf das Gebiet der Heatset-Akzidenzrollenoffset-Maschinen stellte die WIFAG OF 9.1 dar.

den 1990er Jahren zu einem mörderischen werden sollte. Schon Anfang des Jahrzehnts wurde ein Fall bekannt, bei dem ein bereits verbindlich unterschriebener und gemeinsam gefeierter Kaufvertrag auf eine Großanlage im norddeutschen Raum zwei Tage später vom Kunden widerrufen wurde, weil ein Konkurrent einen weiteren, mehr als 10% der Kaufsumme umfassenden Preisnachlass nachgeschoben hatte. Man verglich sich schließlich, indem man den Betrag des Preisnachlasses unter sich, dem Unterbotenen und dem Kunden, teilte.

In den USA gipfelte der Preiskampf sogar in einer „Buy American“-Kampagne des einheimischen Herstellers GOSS auf der ANPA-Show 1992 und einer Dumpingklage gegen deutsche und japanische Hersteller, denen die US International Trade Commission danach 30-65%ige Strafzölle auferlegte, die vor Vertragsabschluss zu hinterlegen waren. Auch sonst hörte man von Preisnachlässen, die mit bis zu 50% weitab von Gut und Böse lagen und jeglicher kalkulatorischen Vernunft entbehrten. Ebenso wurden in vielen Fällen die Gewährleistungsforderungen überzogen und stellenweise bis auf 10 Jahre ausgedehnt. Die Gegenreaktion der Hersteller war dann, diesen Knebelungsdruck auf ihre Unterlieferanten weiterzugeben, mit der Folge, dass viele vom

Markt verschwanden.

Bei WIFAG brach nach sehr guten Auftragsbeständen in den ersten Jahren des 1990er Jahrzehnts mit Spitzenwerten um 550 Mio. SFr. (1992) diese in 1996 auf 140 Mio. SFr. ein. Es musste deshalb im Sommer 1993 für 20% der Mitarbeiter Kurzarbeit angemeldet werden. In der Gewissheit, dass man sich aus dieser Zwangslage nur durch verstärkte Innovationen befreien kann, wurden in einer Arbeitsgruppe im Februar 1992 die Entwicklungsziele für die Zeitspanne 1992-1996 festgelegt, die da waren: Konsolidierung der WIFAG OF 790, Konzeptstudie einer 6 Platten breiten Zeitungsrotation, Konstruktion eines Kurzfarbwerkes, Entwicklung eines Direktantriebes mit dem Ziel eines vierfach hohen Achterturms. In einer Arbeitsgruppe, genannt „Hesari“, mit Vertretern der finnischen Zeitung „Helsingin Sanomat“ waren schon vorher der fliegende Ausgabenwechsel, die Rollenkellerautomatisierung und die „Closed-Loop-Regelung“ von Register, Farbe und Feuchtwasser diskutiert worden. Dies geschah im Vorfeld der Erneuerung der Hauptdruckerei in Helsinki und der Bestellung einer 12-Rollenmaschine WIFAG OF 7 für die Zweigdruckerei in Forssa, zwischen Helsinki und Tampere gelegen. Eine gleich große Anlage



Bild 21: Die erste WIFAG OF 790 ging an die Druckerei des Ringier-Verlages in Adlingenswil bei Luzern und bestach durch ihre hohe Bauweise.



Bild 22: Die erste Offset-Zeitungsrotation ohne Längswellenverbindung, stattdessen mit Einzelantrieben, wurde die WIFAG OF 370 GTD.

war 1988/89 schon an die Zweigdruckerei in Varkaus geliefert worden, die dort in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Papierfabrik produziert, sodass die Papierrollen das Areal nicht verlassen müssen.

Im Juli 1992 zählte die WIFAG-Gruppe 2.115 Mitarbeiter, davon in Bern 950, in Fribourg 550, bei Drent in den Niederlanden 190, bei Pradi 140, bei PAC 50, bei WIFAC Amsterdam 190, bei WIFAG Stuttgart 15 und bei WIFAC Brüssel 20 – unter Diverse noch 10. Da mit dem Einbrechen der Konjunktur bei Drent in Eerbeek, Niederlanden, fortlaufend Verluste entstanden, trennte man sich im August 1996 von diesem Engagement. In der Folge vereinigte sich Drent mit der ebenfalls notleidend gewordenen Maschinenfabrik Goebel in Darmstadt.

Bereits am 19. Dezember 1990 wurde bei WIFAG über die Möglichkeit des Einsatzes eines digitalen Einzelantriebes bei Zeitungsrotationsmaschinen nachgedacht. Schon Mitte

der 1960er Jahre hatte man mit einem wellenlosen Antrieb von frequenzgesteuerten Asynchron-Motoren von Schindler-Reliance an einer Labor-Tiefdruckmaschine experimentiert und dabei feststellen müssen, dass bei Einziegeschwindigkeit kein stabiler Lauf möglich war. Doch jetzt hatte man für den Werkzeugmaschinenbau eine Digitalsteuerung entwickelt, bei der das digitale Modell eines Führungsmotors den Takt über den gesamten Geschwindigkeitsbereich vorgab. Im Oktober 1993 wurde erstmals ein Druckturm mit der neuen Technik angetrieben, nachdem die Arbeitsgemeinschaft Industrieller Forschung AFIF der ETH in Zürich die theoretischen Vorarbeiten dazu mit einer Modellrechnung beigesteuert hatte. Im Dezember 1993 wurde die Variante „Paarantrieb“ zum Patent angemeldet und am 31.07.1997 erteilt.

Auf der IFRA-Expo am 3.-7. Oktober 1994 in München konnte man dann in Zusammenarbeit mit ABB den Einzelantrieb von Zeitungsrotationsmaschinen selbstsicher mit



Bild 23: Die WIFAG OF 370 GTD wurde sogar in der Bauart eines 12er-Turms für Aarau, Schweiz, Syracuse, New York, USA, und für Villingen-Schwenningen, Deutschland, gebaut.

dem Slogan „Eines Tages werden alle Rotationsdruckmaschinen so angetrieben“ der erstaunten Fachwelt und der überraschten Konkurrenz ankündigen, womit man in der Folge recht behalten würde. Mit dem Verkauf eines ersten Prototyps an die französische Tageszeitung „Télégramme de Brest“ konnte man die Ankündigung auch gleich als realistisch untermauern. Mit den neuen Einzelantrieben entstand der neue Maschinentyp WIFAG OF 370 GTD (Bild 22) mit Zehnertürmen. In Montpellier, Frankreich, wurde Ende November 1994 Verträge auf Lieferung einer WIFAG OF 370 PCU+ für die Zeitungen „Midi Libre“ und eine WIFAG OF GTD für die Zeitung „L'Indépendant“ in Perpignan unterzeichnet. PCU+ bedeutete dabei den fliegenden Umfangs- und Plattenwechsel



Bild 24: Das überzeugende Konzept brachte auch einen Auftrag aus USA, von „Tulsa World“ – im Bild die Vertragsunterzeichnung mit dem Verleger John Markey (rechts) und Götz Stein

– GTD stand für Gearless Transmission Drive = Getriebefreier Antrieb. Eine wirtschaftlich günstige Montage in Bern wurde durch konsequente Modulbauweise und Inseltaktmontage sichergestellt.

Am 16.-19. April 1996 konnte schließlich der internationalen Fachwelt im Berner Werk die neue Maschinengeneration WIFAG OF 370 GTD für „Télégramme de Brest“ erfolgreich vorgeführt werden (Bild 22). Es handelte sich hier um die weltweit erste wellenlos angetriebene Zeitungsrotationsdruckmaschine. Gleichzeitig wurde den Besuchern ein Blick auf die Versuche mit der WIFAG 570 als Maschine mit Ultra-Kurzfarbwerk (Schwingraketel) gestattet. Aufgrund des Besuches bestellte die US-amerikanische Zeitung „Tulsa World“ zwei WIFAG OF 370 (Bild 24) – der Beweis, dass keine Makulatur bei den Geschwindigkeits-Änderungen entstand und auch das letzte Exemplar im Auslauf der Maschine als verkäuflich angesehen wurde, imponierten den Amerikanern und schuf das Vertrauen, das Risiko einzugehen.

Zudem wurde im Juli 1996 der Vertrag für zwei Zeitungsrotationsmaschinen in China, bei „Guangzhou Daily“ in Kanton unterzeichnet. Am 23. August kam die Maschine für „Midi Libre“ in Montpellier, die erste WIFAG OF 370 PCU+, zur Auslieferung, d. h. die



Bild 25: Die WIFAG OF 370 PCU erlaubte den fliegenden Seiten- und Umfangs- Wechsel - hier bei der Vorführung im Werk.

erste Rotation mit fliegendem Platten- und Umfangswechsel (Bild 25). Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 426 Farbwerke des Typs OF 370 verkauft worden. Die erste Großanlage einer WIFAG OF 370 GTD erhielt Ende 1996 „The Joong Ang Daily News“ in Seoul, Süd-Korea, mit insgesamt 60 Farbwerken, 4 Falzapparaten und 12 Rollenwechslern.

Mitte 1997 waren es bereits 628 Farbwerke, die bei WIFAG wellenlos ausgeführt worden waren. Ende 1997 bis Ende 1998 wurden 5 Zeitungsrotationen mit Ultra-Kurzfarbwerken an „Le Parisien“ in Paris ausgeliefert. Gleichzeitig gelangte ein Achterturm bei der „Augsburger Allgemeinen“ in Augsburg als Versuchseinheit für die Kurzfarbwerktechnik in



Bild 26: Der Autor und sein Kollege Pierre-Louis Quivel von IFRA prüfen die geringe Zahl an Makulaturen während des Wechsels.

Betrieb, der eigentlich die Versuchsergebnisse für die Anlage in Paris liefern sollte – Verzögerungen machten diese Sicherheitsmaßnahme zunichte.

Im April erteilte „La Nacion“ in Buenos Aires den Auftrag auf zwei WIFAG OF 370 und „CSQ Bescia“ in Erbusco, Italien, ebenfalls auf zwei WIFAG OF 370. Es folgten mit OF 370-Ausbauten zur bestehenden OF 7-Maschinen weitete Aufträge in Italien, bei „Rizzoli“ in Mailand, bei „La Stampa“ in Turin, bei „Il Mattino“ in Neapel und bei „Messagero“ in Rom. Der weltweit erste Zwölferturm einer WIFAG OF 370 wurde an das „Aargauer Tagblatt“ ausgeliefert und im Januar 1999 in Betrieb genommen. „Nordjyllands Avyselskap“ in Aalborg, Dänemark, bestellte eine WIFAG OF 370 mit 5 Drucktürmen. Die „Nordwest-Zeitung“ in Oldenburg und der Schleswig-Holsteinscher Zeitungsverlag shz

in Rendsburg je drei OF 470-Sektionen mit insgesamt 140 Farbwerken, 6 Falzapparaten und 21 Rollenwechslern. Auch an „Bergens Tidende“ in Bergen, Norwegen, gingen zwei 5-Rollenmaschinen der OF 370 und danach noch eine WIFAG OF 470 GTD mit Zehnzy-linderdruckeinheiten an „Aftenbladet“ in Stavanger, ebenfalls in Norwegen.

In diese Zeit fiel die Kontaktaufnahme des ganz Großen der Druckmaschinenbranche mit der Firmenleitung der WIFAG zwecks Zusammenarbeit mit dem Ziel einer Übernahme. Es hatte schon vorher diesbezügliche Gespräche mit anderen Herstellern aus Deutschland, den USA und Japan gegeben, die alle bei Dr. Ursula Wirz auf Ablehnung stießen. Man glaubte trotz des relativ kleinen Familienunternehmens durch das hohe Innovationstempo allein im Markt bestehen zu können und die oben geschilderten Markterfolge gaben der Firmenleitung ja auch recht, an diesem Alleingang zumindest vorläufig festzuhalten.

Das Jubiläumsjahrzehnt „100 Jahre WIFAG“ endete mit der Schließung der WIFAG

Gleich im Januar 2000 wurde in Miami, Florida, anlässlich der NAA-Conference der nord-amerikanischen Zeitungsverleger ein Vertrag über die Lieferung einer WIFAG OF 370 PCU mit Zwölferturm (Bild 23) an „The Post Standard“ in Syracuse, New York, unterzeichnet und die erste Sektion der Maschine für Dallas, Texas, mit insgesamt 8 Drucktürmen, einem Falzapparat und 10 Rollenwechslern verschifft. Im Juli des gleichen Jahres konnte eine zweite Anlage WIFAG OF 370 für die „Xin Hua Daily“ in Nanjing, China, verkauft werden. Auch der „Schwarzwälder Bote“ entschied sich bei seinem neuen Druckzentrum in Villingen-Schwenningen für eine WIFAG 370 PCU mit 4 Zwölfer-, 2 Achtertürmen, 3 Falzapparaten und 10 Rollenwechslern. „The Chronicle Herald“ in Halifax, Canada, bestellte eine WIFAG OF 370.

Im Oktober 2001 kam es zum Abschluss der ersten WIFAG evolution 471 bei der „Neuen Zürcher Zeitung NZZ“ mit einer bilddatenbasierten Regelung für Schnittlage und Farbpasser, sowie für die noch als Entwicklungsprojekt bezeichnete Entwicklung von direkter Plattenbelichtung in der Druckmaschine einschließlich einer Farbdichte-Regelung. Damit hatte WIFAG sich absolut an die Spitze der Innovationen im Zeitungsdruck gesetzt. Auch hatte man mit „autoturn CWS 2000“ ein System zum automatischen Einziehen der Papierbahn über die Wendestangen hinweg in einer modularen Bauweise entwickelt.

Und noch ein Paukenschlag folgte im Juli 2002: Die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung WAZ“ in Essen erteilte WIFAG den bis dahin größten Einzelauftrag mit 17 WIFAG OF 470 (S)-Maschinen zu insgesamt 408 Farbwerken (Bild 28). Für diesen außergewöhnlich großen Auftrag wurde eine spezielle „WAZ Projekt-Gruppe“ unter WAZ-Aufsicht eingerichtet. Besonders beachtenswert sind diese beiden Großaufträge, da sich schon seit Mitte 2001 eine Wirtschaftskrise abzeichnete, in deren Folge auch WIFAG im Frühjahr 2003 Entlassungen durchführen musste, die jedoch durch den WAZ-Großauftrag abgefedert werden konnten.

Die Ringier AG, das größte Medienhaus der Schweiz, bestellte für ihre Engagements in Budapest, Ungarn, Prag, Tschechien, Bratislava, Slowakei, und Belgrad, Serbien, verschiedene WIFAG OF 370 (S)-Anlagen. Am 30. März und 1. April 2004 fand die eindrucksvolle Vorführung einer WIFAG evolution 371 mit 45 000 Zyl./h. (14 m/s) und automatischem Umfangs- und Plattenwechsel (PCU) sowie Direktplattenbelichtung (PCU+) anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums der WIFAG in deren Montagehalle statt (Bild 27). Gefolgt war dieses werbewirksame Ereignis von einem Tag der offenen Tür für alle Mitarbeiter der WIFAG und ihren Angehörigen. Außerdem wurde allen Mitarbeitern

eine Sonderprämie gezahlt. Das war der absolute Höhepunkt in der Geschichte des Unternehmens. Niemand ahnte damals, dass dieser glanzvolle Auftritt einer Agonie gleichkommen würde.

Die erfolgreichen Verkäufe gingen nämlich danach weiter: Für Hackensack, New Jersey, wurde quasi nur mit Handschlag eine 4-Rollen-WIFAG evolution 371 CPU im Mai 2004 verkauft, die noch während der Lieferzeit auf 6 Türme erweitert wurde. Die Vertriebsfolge ermutigten auch zu weiteren Entwicklungsvorhaben: im August 2004 wurde die Entwicklung eines 9-Zylinder-Satelliten mit 4 Platten und 6 Platten in der Breite (WIFAG „evolution 473/4 und 473/6) beschlossen.

Im Oktober 2004 ging auch der erste Auftrag auf eine WIFAG evolution 371 aus dem Vereinigten Königreich ein. Nachdem der vorausgegangene Auftrag einer WIFAG OF 7/S für den Vordruck von Insetter-Rollen bei Pecision Colour Company (PCP) in Telford zu voller Zufriedenheit der Verleger ausgefallen war, bestellten die Verlage „Trinity Mirror Group“ und „Manchester Guardian“ gemeinsam für ihr Druckzentrum in Oldham zwei Anlagen zu insgesamt 12 Drucktürmen (später erhöht auf 13), 4 Falzapparaten und 12 Rollenwechslern (Bild 30). In 2008 wurde die Anlage durch die „Independent“-Anlage noch um weitere 4 Drucktürme, 1 Falzapparat und 4 Rollenwechsler ergänzt. Aus Italien kam ein Auftrag über eine WIFAG evolution 372 für die Zeitung „La Stampa“ mit 3 Drucktürmen im Überformat.

Auch aus Spanien erhielt man einen Auftrag über eine WIFAG evolution 371 für die Zeitung „La Vanguardia“ in Barcelona mit insgesamt 88 Farbwerken. Die erste 6 Platten breite Maschine wurde im November 2005 für Brescia bestellt und zwar in einer echten Achterturm-Ausführung nach dem Gummi-gegen-Gummi-Prinzip zusammen mit einem gänzlich neu entwickelten Klappenfalzapparat im Zylinderverhältnis von 2:7:7 für 50.000



Bild 27: Das Jubiläum „100 Jahre WIFAG“ wurde mit der Demonstration der evolution-Serie in der zu einem Amphitheater umgewandelten Montagehalle gefeiert.



Bild 28: Die WAZ in Essen bestellte auf einen Schlag 17 Maschinen vom Typ WIFAG OF 470/S – im Bild ein Teil der Maschinenanlage in Hagen.

Zyl./h., bzw. 14 m/s bei 120 Seiten. Dies war wiederum ein Rekord. Im Verlauf des Jahres 2005 erfolgte auch die Auslieferung des Prototyps der WIFAG evolution 371 an das Druckzentrum Oetwil am Zürichsee (Gemeinschaftsdruckerei für mehrere Zeitungen der Umgebung).

Das Jahr 2006 begann mit dem Verkauf einer WIFAG evolution 473/4 in 9-Zylinder-Satelliten-Ausführung an die Rheinisch-Bergische Druckerei in Wuppertal und einer WIFAG evolution 371 an „Dernière Nouvelles d’Alsace“ in Strasbourg, mit einer Produktionsleistung von 50 000 Expl./h gesammelt und 100 000 Expl./h in Doppelproduktion. Am 1. November 2006 war der Auftragsbestand mit 110

Mio. SFr. auf einem Tiefpunkt gefallen. Zwei Maschinen für Spanien und Frankreich wurden „auf Verdacht“ vorproduziert und auf Lager gelegt, um zu tiefe Einschnitte beim Personal zu vermeiden.

Im Januar und Februar 2007 kamen gleich vier Aufträge auf einmal: eine WIFAG OF 370/S für den „Generalanzeiger“ in Bonn, vier Prototyp-4/1-Maschinen der WIFAG OF 375/S für die „Wegener Group“ in Appeldorn, Niederlande, mit insgesamt 128 Farbwerken und 4 Falzapparaten, eine WIFAG evolution 371 mit 8 Drucktürmen und 4 Falzapparaten für „La Voix du Nord“ in Lille, Frankreich, und drei WIFAG OF 370/S für „Ananda Basar“ in Calcutta, Indien. Diese vier Aufträge mit



Bild 29: Am 27. Juni 2007 traf das Unternehmen ein harter Schlag: Dr. Ursula Wirz, die Verwaltungsrats-Präsidentin, starb im Alter von 78 Jahren.

insgesamt 312 Farbwerken plus 32 Optionen brachen wie ein warmer Frühlingsregen über WIFAG herein als die Not am größten war. Im März folgte sogar eine erste WIFAG OF 370/S für „Zero Hora“ in Porto Alegre, Brasilien.

Im April 2007 dauerte die Erfolgswelle mit zwei weiteren Bestellungen auf die „WIFAG evolution 371 an: Die Ringier AG bestellte für ihre Druckerei in Adligenswil bei Luzern die dritte Maschinengeneration mit 8 Achtertürmen und 3 Falzapparaten zum Druck der Zeitungen „Blick“, „Sobli“ und „Cash“, und die „Naples Daily News“ in Naples, Florida, eine Anlage mit 6 Drucktürmen und 2 Falzapparaten. Damit wurden innerhalb von vier Monaten insgesamt 460 Farbwerke (nebst 32 in Option), 20 Falzapparate (1 in Option) und 59 Rollenwechsler (4 in Option) in Auftrag genommen. Der Auftragsboom täuschte über die Tatsache hinweg, dass die erzielbaren Preise unter einen enormen Konkurrenzdruck geraten waren. Kostendeckende Preise wurden unter diesen Gegebenheiten nicht mehr erzielt.

Am 27. Juni 2007 traf das Unternehmen ein herber Schlag: Dr. Ursula Wirz starb nach kurzer schwerer Krankheit in ihrem Haus in Bern, genau zwei Monate nach ihrem 78. Geburtstag (Bild 29). Die Trauerfeier fand im würdigen Rahmen im Berner Münster statt – die Urnenbestattung erfolgte im engsten Kreis. Am 10. Juli 2007 kam es zur Gründung der Ursula Wirz-Stiftung, in die die Verstorbene das gesamte Aktienpaket und ihr Wertchriftenvermögen laut testamentarischer Verfügung eingebracht hatte.

Zum Präsidenten des Stiftungsrates wurde Götz Stein ernannt, der über fast 5 Jahrzehnte das volle Vertrauen der Präsidentin genoss. Der WIFAG-Polytype-Holding AG, der über 90% der Ursula Wirz-Stiftung gehört, stand fortan Prof. Dr. U. Zimmerli vor. Darunter waren die Firmen WIFAG Maschinenfabrik AG in Bern, die WIFAC Holding BV in Mijdrecht, Niederlanden und die Polytype SA in Fribourg, Schweiz, angesiedelt. Der Ver-

waltungsrat, dem nach dem Ableben von Dr. Wirz zunächst Götz Stein vorstand, erhöhte das Aktienkapital der WIFAG von 20 auf 30 Mio. SFr.

Im Verlauf des Jahres 2007 erfolgten hauptsächlich Lieferungen des Typs WIFAG OF 370 an „Printolid“ in Valladolid, Spanien, an „Imprensa“ in Barcelona, an „Ekspres“ in Lviv, Ukraine, an den „Bonner Generalanzeiger“ und an „Anandar Bazar“ in Calcutta, Indien.

Die „Märkische Allgemeine“ in Potsdam entschied sich im Juni 2008 für eine WIFAG evolution 473/6, doch wurde von der Konzernleitung in Frankfurt-Main das Projekt um zwei Jahre hinaus geschoben, wodurch es nicht mehr zu der Auslieferung kam. Am 17. September 2008 wurde jedoch der Vertrag auf Lieferung einer 6 (statt 4) Platten breiten WIFAG evolution 473/6 unterschrieben, die am gemeinsamen Druckort Rüsselsheim die Zeitungen „Mainzer Allgemeine“ und „Darmstädter Echo“ drucken soll. Dies wurde am Ende der tragischen Fortgänge der Firmengeschichte die zuletzt von WIFAG gelieferte Maschine.

Roland Berger: Auch mit reduzierter Belegschaft hat WIFAG keine Zukunft mehr

In dieser Zeit der beginnenden weltweiten Finanzkrise, ausgelöst durch die Immobilienkrise in den USA, gefolgt von einer mit dem stetigen Auflagenschwund einhergehenden, allgemeinen Verunsicherung der Zeitungsverleger durch das zig-millionenfache Auftreten der so genannten Tablet-PCs mit Apples iPad an der Spitze (Dr. Matthias Döpfner, Vorsitzender des Vorstandes des Axel Springer Verlags in Berlin, mit seiner Prognose: „Das ist die Zeitung der Zukunft!“ und kurz darauf der US-/australische Medien-Tycoon Rupert Murdochs mit seiner in New York herausgebrachten, täglich 100 Seiten umfassenden Zeitung „The Daily“, die ausschließlich auf dem iPad zu lesen war und nur 14 US-Cent/Aus-

gabe kostete) brachen die Auftragseingänge überall außergewöhnlich stark und abrupt ein. Der Verwaltungsrat der WIFAG musste so am 5. Dezember 2008 den fehlenden Bestelleingang und die rigorose Abnahme der Liquidität feststellen. Restrukturierungsmaßnahmen und Kurzarbeit für das Folgejahr waren unvermeidlich. Das Budget 2009 war zudem von Risiken, bzw. Qualitätskosten und Gewährleistungsansprüchen belastet.

Ab Ende August 2009 wurde das Beratungsunternehmen Roland Berger in München, bzw. dessen Niederlassung in Zürich mit der Restrukturierung der WIFAG betraut. Dieses prognostizierte enorme Verluste, sodass bis auf das betriebswirtschaftliche Minimum die Mittel bis 2010 aufgebraucht sein werden. Die Überlebenschancen der WIFAG seien unsicher. Auch mit reduzierter Belegschaft habe man keine Zukunft mehr; die Marktführerschaft sei verloren. Es blieben als Alternativen nur der Verkauf oder die Aufgabe des Geschäftes. Es wurde empfohlen, keine Neugeschäfte mehr abzuschließen.

In dieser Situation begannen die Kontaktaufnahmen mit den Konkurrenten, die vorher in Kooperationsangeboten versteckt oder ganz offen, die WIFAG zu schlucken versucht hatten, mit umgekehrten Vorzeichen: WIFAG bot sich selbst für eine Übernahme an. Es folgte eine Reihe von Verhandlungen, die zum Teil auch in der Presse kolportiert wurden. Sie alle kamen in der allgemeinen Krise, in der die Branche steckte, nicht zu einem befriedigenden Ergebnis. Die Verhandlungen waren zudem mit einigen persönlichen Querelen belastet. Das Personal, die Verbände und die wichtigsten Kunden wurden über diese Entwicklung informiert. Ende 2009 wurde auf dem Gelände der WIFAG eine Arbeitsvermittlung eingerichtet und für 58-60-jährige Mitarbeiter eine Vorruhestandsregelung mit vollem Rentenanspruch geschaffen.

Das Jahr 2010 war hauptsächlich geprägt von zahlreichen Verhandlungen mit der Konkur-



Bild 30: Eine der zuletzt gelieferten WIFAG-Großanlagen war die der „Trinity Mirror Group“ und des „Manchester Guardian“ in Oldham, England

renz, die sehr intensiv unter Beteiligung von vielen Stäben beider Seiten geführt wurden – von 12er und 10er Teams ist in den Annalen die Rede. Eingebunden darin waren auch Vergleichsverhandlungen betreffend Patentverletzungen. Am 7. April 2010 erklärte der „Spitzenkandidat“ für den Kauf der WIFAG die Verhandlungen einseitig für beendet. Daraufhin beschloss der Verwaltungsrat der WIFAG-Polytype-Holding AG den Alleingang als reine Servicegesellschaft, falls auch die sich danach meldenden „Zweit- und Drittplatzierten“ zu keinem Ergebnis führen würden. Auf Ersuchen eines Kandidaten wurde sogar die Übernahme der ganzen Gruppe, d. h. einschließlich Polytype in Aussicht gestellt. Doch alle Verhandlungen, soweit sie überhaupt ehrlich gemeint waren, endeten in einer Sackgasse.

Im Mai 2010 begann die Montage der WIFAG evolution 473/6 im neuen Druckzentrum Rhein-Main der Verlagsgruppen von „Mainzer Allgemeine“ und „Darmstädter Echo“ und

diese läuft dort inzwischen zur Zufriedenheit der Kunden. Der unterschriebene Auftrag der „Rhein-Zeitung“ in Koblenz wurde jedoch zurückgegeben.

Am 20. Juli 2010 wurde schließlich nach langen und zähen Verhandlungen mit der MALI International AG in Wettingen, Schweiz, Herstellerin von Getrieben, Pumpen, Einspritztechniken für Verbrennungskraftmaschinen, Steuergeräten und Spezialfahrzeugen, ein Vertrag mit Beurkundung zum Erwerb der gesamten Fabrikliegenschaften der WIFAG in Bern, einschließlich des Maschinenparks abgeschlossen. Der Vertrag sieht zudem vor, dass MALI 50 Mitarbeiter, sowie die Lehrwerkstatt mit den Ausbildern und Auszubildenden übernimmt. Als Datum des Übergangs wurde der 1. September 2010 vereinbart.

Das bedeutete das definitive Ende der einst so stolzen WIFAG, die die internationale Zeitungstechnik als Innovationsführer bei Rotationsdruckmaschinen maßgeblich mitgeprägt hat. Der Name wird nur noch im Rahmen

einer relativ kleinen „Service and Engineering“ Gesellschaft in Bern weiterbestehen, nicht zuletzt, um die zahlreichen gelieferten Zeitungsdruckmaschinen auch weiter zu betreuen. Innerhalb der Zeitspanne ab 1961 wurden von WIFAG insgesamt Maschinenanlagen mit 7 544 Farbwerken ausgeliefert, davon 4 197 in wellenloser Ausführung, d. h. mit Direktantrieben versehen. Die WIFAG OF 370 (S) war dabei mit 1 873 Farbwerken der Star, gefolgt von der WIFAG OF 7 mit 1.709 Farbwerken. Die evolution-Serie brachte es trotz der Kürze der Zeit (ab 2004, bzw. erst ab 2007) auf immerhin 1 190 Farbwerke. Welche Möglichkeiten hätten darin noch stecken können, wenn das finanzielle und kommerzielle Umfeld ein besseres gewesen wäre?

Post Scriptum:

Anfang April 2011 gab die WIFAG-Polytype-Gruppe in Fribourg, Schweiz, bekannt, dass man die SOLNA Offset AB in Stockholm, Schweden, zusammen mit deren Handelsvertretung EKPAC Graphics in Hongkong, China, erworben hat. Der WIFAG Maschinenfabrik AG in Bern wurde laut Chronik schon in den Jahren 1995 und 2000 SOLNA zur Übernahme angeboten, damals habe WIFAG aber wegen fehlender Entwicklungskapazität abgelehnt. EKPAC galt schon in den 1980/1990er Jahren als stärkstes Standbein für den Vertrieb der einfachbreiten SOLNA Rollenoffsetdruckmaschinen, besonders im damals noch selbständigen Hongkong. Die WIFAG Service und Engineering Gesellschaft unter dem Dach der WIFAG-Polytype-Holding in Fribourg erhofft sich mit dieser Akquisition neben dem Service-Geschäft bei bestehenden WIFAG-Maschinen einen Neuanfang bei Bau und Montage von einfachbreiten Rollenoffsetmaschinen, einem Gebiet, das WIFAG früher wegen fehlender Serienfertigung und zu starker Preiskonkurrenz aufgegeben hatte. Eine neue Chance scheint man durch eine bessere Erschließung des asiatischen und südoasiatischen Marktes zu sehen“.